

Deutsche Wacht

(Früher „Cillier Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herreng. u. Administration Herreng. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 29.

Cilli, Sonntag, den 11. April 1886.

XI. Jahrgang.

Der Antrag des Abg. Dr. Foregger und Genossen.

Schon zu Beginn der laufenden Session hat der deutsche Club des Reichsrathes die Sicherung des gegenwärtigen freiherrlichen Besitzthums gegen administrative „Willkür“ als Programmpunkt aufgestellt und die rücksichtslose Bekämpfung jener „systematischen Corruption, welche in verschiedenartigen Formen in dem geschäftlichen Leben zu Tage tritt, und einen Theil der Presse beherrscht,“ als eine seiner dringendsten Aufgaben bezeichnet. Der Club hat, wie insbesondere die Affaire der Prag-Duxer-Bahn gezeigt hat, seine Aufgabe bisher ernst genommen und unlängbare Erfolge erzielt.

Zur Aufdeckung und Verurtheilung administrativer Willküracte, zur Enthüllung und Brandmarkung corruptionistischer Vorgänge im öffentlichen und geschäftlichen Leben haben sich nach Ansicht der oppositionellen Partei positive Vorschläge zur Heilung der Schäden, welche vor aller Augen bloßliegen und das Staatswesen wie die Gesellschaft entwürdigen, zu zugesellen.

Wohl läßt sich nicht verhehlen, daß es der umfassendsten Maßnahmen und entsprechender Wahlmittel bedarf, um all den Erscheinungen der Depravation und Willkür auf den zahlreichen Gebieten des öffentlichen und socialen Lebens mit Erfolg an den Leib zu rücken.

Vor Allem aber gilt es — und dies ist die Vorbedingung für jede weitere erfolgreiche Thätigkeit — die geistige Atmosphäre zu reinigen, in welcher die Gesellschaft athmet; es gilt, das freie unbezahlte und unlösliche redliche Wort zu schaffen, die Verheißungen der Staatsgrundgesetze zu verwirklichen, indem die Presse von den Fesseln der discretionären Po-

lizeigewalt befreit wird; es gilt jener Verderbtheit der Sitten entgegen zu treten, welche einen großen Theil der Tagespresse durchdringt und deren entsetzliche Rückwirkung auf die Zustände des öffentlichen, politischen, socialen und geschäftlichen Lebens nachweisbar ist; es gilt endlich, die Vorbedingungen zu schaffen, welche das Gedeihen einer sittlich ernst, ehrlichen Presse ermöglichen und dadurch einen ebenso mächtigen als unentbehrlichen Bundesgenossen in der Abwehr gegen die Willkür und Corruption und in der Arbeit zur Herbeiführung befriedigender socialer Zustände zu gewinnen.

Der deutsche Club glaubte, diesem Ziele nicht näher zu rücken, wenn er vor das Parlament mit dem Antrage getreten wäre, Gesetzentwürfe unter Festhaltung bestimmter Gesichtspunkte zu entwerfen oder gar eine Aufforderung an die Regierung zu richten, derartige Gesetzentwürfe einzubringen. Er erkannte vielmehr seine Aufgabe darin, seine Anschauungen und Anforderungen in formulirten Gesetzentwürfen zum Ausdruck zu bringen. Er bestellte zu diesem Zwecke schon vor längerer Zeit ein Comité welches wieder seinerseits den Abg. Dr. Foregger mit der Ausarbeitung der Entwürfe betraute. Die Vorlagen des Referenten wurden wiederholten eingehenden Prüfungen unterzogen; von anerkannten Fachautoritäten wurden Gutachten eingeholt und in dieser gesichteten Formulirung brachten Dr. Foregger und Genossen die nachstehenden vier Gesetzentwürfe: Gesetz 1. über die Presse, 2. betreffend Abänderungen der Strafproceßordnung, 3. betreffend Aufhebung des Zeitungs- und Kalenderstempels, 4. gegen den Mißbrauch der Presse ein.

Die Grundsätze, welche bei Abfassung der Gesetzentwürfe maßgebend waren, ergeben sich aus den oben gekennzeichneten Zielen. Durch

die Aufhebung der Zeitungscaution und des Zeitungsstempels, Einschränkung der Anzahl der Pflichtexemplare, durch die Befreiung des Colportagewesens und des Zeitungsverkaufs von den Fesseln der administrativen Gnade, sowie durch die genaue Umgränzung der polizeilichen und staatsanwaltlichen Befugnisse bei Beschlagnahmen und durch die Einschränkung des objectiven Verfahrens soll sowohl den gerechtfertigten Beschwerden der periodischen Presse über die Bedrückung in materieller und freierthlicher Hinsicht Rechnung getragen, als auch der anständigen Presse die Möglichkeit der Existenz geboten werden.

Wird einerseits die Einschränkung der Haftpflicht ausgesprochen und durch die Befreiung von dem Zeugnißzwange der Ausdruck der Publicistik auf gesetzliche Beachtung ihrer Standesehre als berechtigt anerkannt, so mußte andererseits in einem besonderen Gesetzentwurfe den flagranten Mißbräuchen entgegengetreten werden, welche tagtäglich zumal mit der Tagespresse getrieben werden. Die bestehenden Gesetze reichen nicht aus, oder werden nicht in einer Weise angewendet, um diesen Zweck zu erreichen. Abhilfe gegen den Mißbrauch der Presse zu schaffen, ist seit langer Zeit ein allgemein empfundenes Bedürfniß. Demselben völlig zu genügen, ist um so schwieriger, als zwei Gesichtspunkte unverrückbar festgehalten werden müssen, nämlich Bestimmungen zu treffen, welche die Schäden in wirksamer Weise beseitigen, hinwiederum aber auch die Freiheit der gewerblichen Bewegung nicht in unzulässiger Weise einschränken. Der Pressefreiheit wird durch den bezüglichen Gesetzentwurf keinesfalls nahe getreten. In seinen materiellen Bestimmungen lehnt er sich zumeist an die moderne Strafgesetzgebung an und soll wenigstens ein redlicher, ernster Versuch sein, dem Pressgewerbe die Schran-

dem Jäger hinreichte. „Seht, da sind noch einige große Beeren, die anderen großen . . .“ stockte sie erröthend.

„Hast Du selbst verzehrt“, lachte der König.

„Ihr habt's gesehen?“ fiel mit komischem Bangen das Mädchen ein und fuhr bitzend fort: „Verrathet's der Mutter nicht.“

„Leidet sie's nicht?“

„Nein — aber die Beeren sind so süß!“ leuzte sie.

„Es giebt Süßeres.“

„Süßeres?! Wo?“

„Soll ich Dir zeigen, wo es zu finden?“

Sie nickte unbefangen und er küßte sie.

Sprachlos, von Purpur übergossen, stand das Mädchen vor dem Manne, der sie küssen gelehrt.

„Nun kannst Du küssen“, sprach heiter der König, „übe Dich fleißig in dieser Kunst — und leb' wohl!“

Erblickend fragte sie: „Ihr verlaßt mich . . .“

„Ich muß wohl, oder willst Du mit mir gehen?“

Sie nickte stumm, er sah sie eine Weile gedankenvoll an, um alsdann kopfschüttelnd zu sagen:

„Nein! Du bist zu jung, zu klein — . . . Wenn Du größer bist, komme ich wieder.“

„La bella Friulana.“

Eine Episode aus dem Leben Victor Emanuels.

Die lustigen Waidmannsklänge, die seit Morgengrauen das Thal belebt hatten, waren verhallt. Mittagsstille herrschte in den Bergen. Friauls, Mittagsruhe im schattigen Walde, wie auf den sonnenbeschiedenen Saatsfeldern.

Auch in der dämmerigen Waldestichtung, wo sich die Jagdgenossen niedergelassen, war's still. Geräuschlos hatte die Dienerschaft das kalte Mahl herbeigebracht. Im weichen Moose lässig ausgestreckt, harrten Jäger und Rüden ihres Gebieters, der einsam auf der Höhe zurückgeblieben.

Nichts regte sich, kein Blatt, kein Vogel, nur hin und wieder ward einer der Jagdhunde unruhig und bewegte sich im Schlafe, als träume er von Jagdlust, richtete sich einer der Jäger empor, um den Waldpfad hinaufzuspähen, welchen der Erwartete herabkommen mußte, worauf der Eine oder der Andere die leise Frage stellte: „Kommt unser König endlich?“

Der aber stand noch immer auf der Höhe und blickte traumverloren in die weite Ferne, in die jüngst gewonnene Provinz. Reck sah ihm der Jägerhut auf dem kühnen Haupte. Die mächtige Gestalt in der schwarzen Sammttracht stand aufrecht da, stolz und ungebeugt, allein in den Augen lag Schwermuth. Vielleicht hätte

der königliche Soldat anders geblickt, wenn er Venetien auf andere Weise gewonnen . . . Das auf der Schulter ruhende Gewehr mit der Rechten umspannend, wandte er sich ab von der lachenden Gegend und bog in einen steil abwärts führenden Waldpfad. Nicht so bald hatte er ihn betreten, als er den Schritt hemmte und staunenden Blickes stehen blieb, da er in geringer Entfernung ein reizendes Mädchen wahrnahm. In Gestalt eine vollausgeblühte Jungfrau, drückte ihr liebliches Antlitz kindliche Unschuld aus und kindisch war auch die Gier, womit sie die köstlichen Himbeeren, die sie vom Strauche am Wegrain pflückte, in den kleinen rothen Mund steckte, dessen Zähne wie Perlen bligten.

Der königliche Frauenfreund eilte strahlenden Auges auf die Kleine zu. Hier in dieser Einöde, in dieser neu erworbenen Gegend, wo Victor Emanuel noch nicht Allen bekannt und sein Bild noch eine Seltenheit war, durfte der König hoffen, daß ihn die Freude zutheil werden würde, nicht als Fürst, sondern als einfacher Mann zu gelten.

In gewinnendem Tone sprach er: „Darf ich die süße rothe Frucht nicht auch kosten, schöne Kleine?“

„Gewiß Herr“, sagte unerschrocken das Mädchen, indem sie ihren mit Himbeeren schon halb gefüllten Korb von der Erde aufhob und

ten einer anständigen Geschäftsgebarung zu ziehen.

Der Ausarbeitung derartiger Reformvorschläge stellte sich unser geltendes Strafgesetz und der gänzliche Mangel eines Polizeistrafgesetzes als äußerst beschwerendes Hemmnis entgegen. Es braucht nicht erst bewiesen zu werden, daß das Strafgesetz vom Jahre 1852 durch seine Härten namentlich in den Bestimmungen über politische Delicte ein Hindernis für die Entwicklung einer anständigen Presse bildet und in Verbindung mit der Practicirung des objectiven Verfahrens die Erscheinungen der Corruption mitverschuldet. Es wäre jedoch weit über den Rahmen der Aufgaben einer politischen Partei hinausgegangen, auch in dieser Richtung durch positive Gesetzesvorschläge Abhilfe zu schaffen, weil eine novellistische Behandlung politischer Delicte ausgeschlossen erscheint, dieselben vielmehr nur in einem neuen Strafrechtssysteme legislatorisch bearbeitet werden könne. Der deutsche Club behauptet jedoch die Nothwendigkeit der Strafreform, indem er die Regierung dringend auffordert, mit möglichster Beschleunigung den Entwurf eines neuen Strafgesetzes und eines Polizeistrafgesetzes einzubringen.

In den Anträgen liegt ein ernster Appell an die übrigen Parteien des Abgeordnetenhauses, sich zu Gegnern oder Anhängern der Polizeivillkühr und Corruption zu bekennen. Sie sind ein Beweis für die redlichen Bestrebungen unserer Partei, welche sich die Mühe nicht verdrießen läßt, schwierige Gesetzentwürfe auszuarbeiten, um dem Parlament und der Regierung den Vorwand von vorne wegzunehmen, daß principielle Gesichtspunkte nicht genügen, die Ausarbeitung von Gesetzen jedoch allzuviel Zeit in Anspruch nehme.

Der slovenisirte Sternenhimmel.

Wien, 7. April.

Die lustige Geschichte von dem „gelehrten“ Prof. Schullje, welcher den Mathematiker der bekannten Logarithmentafeln Vega, zur größeren Ehre der Slovenen zu einem der ihrigen gemacht und ihn dann in den Himmel versetzt hat, damit auch dort die Gleichberechtigung der Slovenen gewahrt werde, ist ebenso bekannt, wie die Abfertigung des leichtfertigen Professors durch Dr. Weillöf in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom letzten März. Es verlohnt sich gegenüber der von kleineren Völkern ohne selbstständigen Cultur immer wieder erneuerten Versuche, Berühmtheiten dort zu nehmen, wo sie sich finden, und sie ohne Rücksicht auf deren Bildungsgang und selbst auf deren Gesinnung in das nationale Pantheon dieser Völkerschaften zu schleppen; auch diesem

gewaltsam slovenisirten Vega, der ein Mann deutscher Bildung gewesen und in deutscher Sprache geschrieben, zu Leibe zu gehen. Die Slovenen möchten der allerdings in Krain 1756 zu Sagoriza geborenen Vega wenigstens von Slovenen abstammen lassen; die Familie habe ursprünglich Beha, zu deutsch: Spundloch geheißen, welches Beha später in Vega verdorben worden sei. Es wird aber behauptet, daß der Familienname Vega ein spanischer ist, (Lope de Vega) und daß Anfangs des achtzehnten Jahrhunderts der Großvater Vega's, mit einem österreichischen Regimente aus Portugal nach Oesterreich eingewandert, sich in Laibach niedergelassen habe, wo er bei einem Cavalier Anstellung gefunden hatte. Mit dem Sterne Vega im Sternbilde der Leier hat es aber folgendes Bewandniß: Auf Fixsterne wurde der Brauch, ihnen Namen berühmter Männer beizulegen gar nie mals angewendet. Es fehlte zwar nicht an Versuchen, die alten Namen der alten Sternbilder durch andere zu ersetzen. So gab 1627 ein Mönch einen Coelum christianum einen verchristlichten Himmel heraus, in welchem alle Heiligen nach dem Himmel versetzt waren; der Versuch wurde später von den Jesuiten, die überall also auch im Himmel ihre Hand haben mußten, erneuert, jedoch bald wieder aufgegeben. Von allen Heiligen blieb nur St. Catharina am Himmel zurück, was aber scherzhaft auf weltliche Beziehungen eines Astronomen zu irgend einer Schönen dieses Namens gedeutet wurde. Nun ist der Stern Vega im Sternbilde der „Leier“ so abgebildet, als ob ein Adler die Leier trüge und sich mit derselben auf die Erde herabließ. Daher bezeichneten die Araber den Stern mit dem Namen El-suse el-waki, d. h. der fallende Adler, welcher arabische Name später zu „waki“ abgekürzt und endlich in Vega verdorben wurde. Unter der Bezeichnung Vega kommt der Stern bereits im Jahre 1248 bis 1252 vor und ist ihm geblieben. Damit ist Vega aus dem slovenischen Himmel wieder in den Stand eines österreichischen Gelehrten und deutschen Mathematikers zurückversetzt und der leichtsinnige Schullje selbst aus seinem Himmel gestürzt. Ein slovenischer Stern ist jedoch noch nicht aufgegangen.

Politische Rundschau.

Inland.

[Abgeordnetenhaus.] Abgeordneter Gregor sprach zum Titel „Post und Telegraphenanstalten“ in einer Weise, die selbst von den officiösen Blättern scharf getadelt wird. Gregor verlangt, daß die Postmeister und Postexpeditoren in rein deutschen Gegenden, wie z. B. in Eger, der böhmischen Sprache mächtig

ließ sie in aller Stille die Mutter, das heimathliche Dorf, um nach Florenz zu wandern.

Sie gelangte dorthin, aber freilich nur langsam, gleichsam Schritt für Schritt. Hier und dort verband sich das Mädchen als Magd, arbeitete fleißig, ersparte das Erworbene und kam damit dem Ziele allmählig näher.

Wer vermöchte die Gefühle zu beschreiben, die das Mädchen durchlebte, als sie den letzten Hügel erklimmen, der sie vom florentinischen Thale trennte, als sie das Ziel ihrer Wanderung, die schöne Arnstadt, in welcher er lebte, zu ihren Füßen lag!

Sie kam in die Stadt. Das bildschöne Mädchen, dem Jedermann gern den Weg wies, stand gar bald vor dem Palazzo Pitti. Beim Anblick des imposanten Riesenbaues mit seinen mächtigen Quadersteinen, seinem hohen Portal, den bedächtig davor auf- und abschreitenden Soldaten, verlor das Mädchen den Muth, der sie während ihrer langen Wanderung keinen Augenblick verlassen. Dem Palaste wagte sich das Kind nicht zu nähern, geschweige denn zu fragen, ob ein vielliebter Mann Namens Vittorio darin wohne. Eine Weile schlich sie um das Gebäude herum, da kam die Straße herab im Galopp eine Equipage gefahren, in der Equipage er, Vittorio. Ein Freudenschrei und sie lag als Flehende auf ihren Knien mitten im Wege, just als der Wagen in weitem Bogen

sein sollen. Gregor denuncirt die Deutschen in Böhmen des Hochverrathes und verdächtigt sogar einen k. k. Bezirkshauptmann in schmachlichster Weise. Gregor, welcher den deutschen Abgeordneten aus Böhmen Betrug vorwirft, wird deshalb zur Ordnung gerufen. Die Abgeordneten Straß und Dr. Knoß antworten auf die Angriffe Gregor's in der richtigen Tonart und bezeichnen dessen Auslassungen als eine unerhörte Beleidigung des deutschen Volkes, als Frechheit, Lüge und tschechische Niedertracht.

Auch Abg. Dr. von Plener weist ebenfalls die Verdächtigungen und Anschuldigungen Gregor's entschieden zurück und schildert in längerer Rede die Leidensgeschichte des deutschen Volkes in Böhmen, das sich im Zustande der Nothwehr und Vertheidigung „gegen tschechische Aggressionen, gegen ganz unerhörte tschechische Angriffe befinde.“

Zu Titel Staatseisenbahnbau spricht Abgeordneter Dr. Foregger contra. Derselbe bemerkt, es sei bekannt geworden, daß im Ministerrathe der Beschluß gefaßt wurde, durch eine Reihe von Jahren keine Staatsbahnen zu bauen und auch keine Subvention für Bahnbauten zu gewähren. Das sei geschehen, nachdem die Schöpfkinder der Regierung mit dem Nothwendigsten weiß bedacht waren. Die Folge davon sei, daß eine ganze Reihe von Kronländern mit ihren berechtigten Ansprüchen auf unbestimmte Zeit hinausverwiesen sei. Redner fragt den Leiter des Handelsministeriums, ob diese Mittheilung richtig sei und ob er die Kraft in sich fühle, dem Finanzminister gegenüber die Interessen seines Ressorts nachdrücklich zu vertreten.

Abg. Dr. Herbst unterzog die Budgetziffern einer strengen Kritik und führte den Nachweis, daß das Deficit in Wirklichkeit unendlich größer sei, als es sich nach den im Budget eingestellten Ziffern ergebe. Abg. Krepel, ein deutscher Bauer aus Böhmen, schildert in herbeden Worten die traurige Lage des Bauernstandes und macht der Regierung und der Majorität den Vorwurf, daß sie für den Bauernstand bisher gar nichts gethan haben. Redner schließt seine von der Linken beifällig aufgenommenen Ausführungen mit den bedeutungsvollen Worten: „der österreichische Bauernstand wird nicht allein zu Grunde gehen.“

Ausland.

Das englische Unterhaus trat in die Debatte der Gladston'schen Homerul-Vorlage ein. Die Chancen für die Annahme des irischen Reformprojectes sind sehr ungünstige, da man in demselben eine Abtrennung Irlands von England erblickt.

nach dem Schloßportal fuhr. Von der gewandten Hand des Koffelentrers zurückgerissen, bäumten die feurigen Rösser jählings auf, der Wagen wich zurück, stand still, das Mädchen war gerettet. Sie erhob sich und trat zum König, der mit gewohnter Ruhe den Wagen verlassen hatte und halb ärgerlich, halb neugierig das anmuthige Landmädchen betrachtete.

Sie aber sprach mit freiem Blick: „Vittorio . . . Bin ich Euch jetzt groß genug?“

Zwei Jahre waren vergangen, seit der Re galantuomo dem reizenden Kinde in den friaulischen Wäldern begegnet war — andere Küsse hatten jene unschuldigen aus seinem Gedächtniß verwischt; indeß war das Mädchen zu hübsch, als daß der heißblütige Frauenfreund dem Abenteuer, welches ihm zu winken schien, aus dem Wege gegangen wäre.

Freundlich fragte er: „Wer bist Du, schönes Kind?“

„Die Friulana, die Euch Himbeeren zu essen gab — Ihr konntet es vergessen?“ setzte sie vorwurfsvoll hinzu.

„Nein, nein“, lachte der König, „die süßen, rothen Beeren habe ich nicht vergessen! Komm morgen zu mir — wenn Du einen Wunsch hast, will ich ihn erfüllen.“

Hierauf theilte der König mit einem flüchtigen, aber gebieterischen Wink den Kreis der Neugierigen, der sich um ihn und die Friulana

„O, nein! Ihr kehrt nie wieder!“ kam's angstvoll von ihren zuckenden Lippen.

„Meinst Du?“ lachte er. „Je nun, so suche Du mich auf.“

„Wie heißt Ihr?“

„Vittorio.“

„Wo wohnt Ihr?“

„Zu Florenz — im Palazzo Pitti.“

„Ist das weit von hier?“

„Sehr weit.“

„Gleichviel! Also wenn ich größer geworden — um wie viel?“

Mit ernsthafter Miene stellte sie sich an den nächsten Baumstamm.

Mit dem Jagdmesser rißte er lachend ein Zeichen in die Rinde des Baumes, eine Spanne über dem Haupte des Mädchens. Dann gab er der traumbefangenen am Baume Lebenden noch einen letzten Kuß und eilte zu seinen Jagdgenossen, in deren munterem Kreise er gar bald die Mädchenliebe vergaß, die er zum Leben geweckt.

Sie aber lehnte noch lange am Baumstamme, wo sie seinen letzten Kuß empfingen. Oftmals lehrte sie dorthin zurück, um von ihm zu träumen. Sie konnte ihn nicht vergessen, nicht ihn, seinen letzten Kuß. Und als sie nach einem langen, langen Jahre das Zeichen, das er in den Baum gegraben, erreicht hatte, ver-

In Italien ist eine Ministerkrise ausgebrochen und glaubt man, daß Cairoli, ein Freund Oesterreichs und Deutschlands mit der Neubildung des Cabinets betraut werden dürfte.

In Belgien sind neuerliche Arbeiterbewegungen ausgebrochen. In Ninove wuchs die Zahl der Strikenden bereits bis auf 1800 an.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet, daß eine Einigung zwischen der preussischen Regierung und der Kurie bevorstehe.

In Frankreich hat das Cabinet Freycinet wieder einen Sieg errufen, indem ein Antrag desselben, ein Anleihen von 900 Millionen aufzunehmen, angenommen wurde.

Correspondenzen.

Laibach, 8. April. (O.-C.) [Epilog zu den Gemeinderathswahlen.] Die Gemeinderathswahlen, die heute ihr Ende genommen haben, trugen unseren Oberpervaken eine riesige Blamage ein. Die Wahlagitation hatte Mitte März mit einer Komödie begonnen, deren Schauplatz der Gemeinderathssaal war. Die Herren Dr. Valentin Zarnik und Agent Fribar, welche bekanntlich mit Dr. Tauscher-Altjakow die Presseleitung des „Slovenski Narod“ bilden, mußten heuer, nachdem ihre Functionsdauer beendet war, aus dem Gemeinderathe scheiden. Herr Ivan Fribar, welcher lange Zeit hindurch den Angriffen auf seine Person den größten Gleichmuth entgegengesetzt hatte, war gegen das Ende seiner Mandatsdauer bedenklich nervös geworden, jede Gelegenheit wurde von ihm benützt, um der „slovenischen Welt“ sein Dasein in Erinnerung zu bringen, bis ein bei den Haaren herbeigezogener Anlaß den Schlusseffect der Beleuchtung bildete, welche der Mann für sich angezündet hatte. „Slovenski Gospodar“, das Marburger Bauernblättchen, hatte sich die Bemerkung gestattet, daß Herr Ivan Fribar seine Kollegen im Gemeinderathe terrorisire, was den sanften Mann veranlaßte, in der letzten Sitzung, der er überhaupt hätte anwohnen können, mittelst Schreibbriefes die Niederlegung seines Mandates anzuzeigen. Bum! Die Wirkung die diese heroische Entthnung hervorrief, war eine großartige. Herr Dr. Zarnik, welcher schon über ein Jahr keiner Sitzung beigewohnt hatte, war — offenbar zufällig — erschienen. Er schrieb Zeter und Mordio über die Undankbarkeit einiger Pervaken gegen seinen hochverehrten Freund (und Kollegen von der Schriftleitung des „Narod“), nannte „Slovenski Gospodar“ ein schäbiges Winkelsblättchen — kurz, er sparte

gebildet, und ging, von Allen ehrerbietig begrüßt, in seinen Palazzo.

Wenige Tage später erregte am Ufer des Arno ein reizendes Geschöpf mit wallenden braunen Locken die Neugier der Spaziergänger. Es währte nicht lange, so erzählte sich alle Welt, daß dieses schöne Kind mit den langen Locken und das friaulische Mädchen, welches dem Wagen Sr. Majestät furchtlos Halt geboten, ein und dieselbe seien.

Sie fuhr in einer eleganten Victoria, war einfach gekleidet, fast noch wie ein Kind, und lindlich war auch der Ausdruck ihres fröhlichen Gesichtchens. Die ihr begegneten, verzogen verächtlich den Mund oder suchten geringschätzig mit den Achseln.

Indeß sandte dem reizenden Mädchen die elegante Männerwelt nach wie vor unverhohlene Blicke der Bewunderung zu und nannte sie „la bella Friulana“. Sie selbst sah wohl, daß man ihr allenthalben nachgaffe, sah wohl, daß in den Bügen der sie Begegnenden sich ein Wechsel vollzog, aber die Unerfahrene wußte die Mienen der Menschen nicht zu deuten, wußte noch nicht, daß sie Bewunderung und Verachtung erregte. Noch nicht! Noch im Rausche des ersten Glücks befangen, mit Niemanden verkehrend, als mit dem königlichen Geliebten und ihrer Dienerschaft, von denen weder Diese noch

mit seinen bekannten Stimmmitteln nicht, um Freund Fribar gehörig herauszustreichen und dabei zugleich die Wählerschaft Laibachs daran zu erinnern, daß er, Zarnik, selbst auch noch da sei, was sehr notwendig war, da er, wie erwähnt, ja selbst auf der Liste der Ausscheidenden stand, und im Gemeinderathe seit langer Zeit absolut nichts geleistet hatte. Dr. Tauscher, der Dritte von der löblichen Schriftleitung, theilte sich in die Ehren des Tages; er ließ seiner Zunge freien Lauf, und erklärte es als Ehrensache, einem so verdienten Mann, wie Herrn Fribar, Satisfaction zu geben. Das Ende der Komödie war der Appell des Gemeinderathes an die slov. Wählerschaft, Herrn Fribar durch eine glänzende Neuwahl den Beweis des Vertrauens für sein Wirken zu geben. Die Herren vom „Slovenski Narod“ hatten sich bei dieser Gelegenheit derart engagirt, daß man die Wahl unbedingt als Vertrauensprobe für „Narod“ und seine Leiter ansehen mußte. Dieser denkwürdigen Sitzung folgte eine Wählerversammlung ohne Wähler, und schließlich die Wahl des dritten Wahlkörpers. 68! sage acht und sechzig Wähler waren aufgetrieben worden, um der Welt den Beweis zu erbringen, welche Bedeutung das Denuntiantenblatt und die Presseleitung im eigenen Lager haben! Wahrhaft kläglich! Alle Ehrabschneidungen, Angebereien, Aufhebungen, die das Blatt zur Ehre der „Nation“ geleistet hatte, waren nicht vermögend, einen zweifelhaften Percentatz der Wählerschaft auf die Beine zu bringen und eine Vertrauenskundgebung zu bewirken, welche der Gemeinderath mit Pauken und Trompeten gestellt hatte. Wenn die Herren vom „Narod“ den Mund wieder voll nehmen und die Herren Fribar und Zarnik im Gemeinderathe wichtig thun, wird man sie an die fatale Wahl erinnern — denn von den 68 Stimmen entfielen auf den armen Herrn Fribar nicht einmal alle! Daß sich die deutsche Wählerschaft ferne hielt, ist bekannt. So wird es auch bleiben, so lange Herr von Winkler am Ruder ist.

Graz, 9. April. (O.-C.) [Zur Laboratoriumsfrage.] Der Abg. ordnet: Dr. Derichatta hat sich die vollste Anerkennung der Betheiligten erworben für sein thatkräftiges Eintreten in Angelegenheit des chemischen Laboratoriums und der Localitätenfrage unserer Universität und des ersten Staatsgymnasiums überhaupt. Man giebt sich in betheiligten Kreisen der Hoffnung hin, daß Abg. Derichatta mit seiner Rede nicht Erbsen an die Wand geworfen hat und die durch ihn zum Ausdruck gelangten berechtigten Wünsche der Erfüllung zugeführt werden, wozu schon die Versicherung des Unterrichtsministers, daß die Chancen eines Neubaus für das chemische Laboratorium zur

Zener ihr die Augen öffnete, begriff sie nicht, was sie gethan, was sie war. Doch die Erkenntniß blieb nicht aus.

Unter der jeunesse dorée von Florenz befand sich Einer, dem es die schöne Friulana ernstlich angethan. Als Sprosse einer altadeligen Familie hätte der junge Marchese Gino G. wohl eine Würdigere lieben können, aber er war erst zwanzig Jahre alt und ein Schwärmer, der lieber seinem Herzen als seinem Kopfe gehorchte.

Wenn er ihr auf der Promenade begegnete, wandte er den Blick zur Seite, sobald sie aber vorüber war, ließ er seine Kasse umkehren und fuhr der Schönen in einiger Entfernung nach. Wo sie wohnte, wann sie ausfuhr, wann sie nachhause kam, wußte er längst, doch war es ihm nie möglich gewesen, sich ihr zu nähern. Und doch wünschte er es so sehr. Er wollte sie sprechen, ihr sagen, wie er sie liebe, wie er sie verachte, er wollte sie . . . retten.

Inzwischen war der Frühling gekommen, der König befand sich in seinen heimatlichen Bergen auf der Jagd. Die schöne Friulana war jetzt nicht nur Abends, zur Zeit der eleganten Promenade, zu sehen, sondern auch in den frühesten Morgenstunden und zwar in den entlegensten Theilen dieses Parks, wo die hohen Bäume ein lauschiges Dickicht bilden

Abhilfe der am Staatsgymnasium bestehenden räumlichen Uebelstände vorliege, berechtigt.

Klagenfurt, 7. April. (O.-C.) [Zur slovenischen Bewegung in Kärnten.] Die Pervaken entfalten auch in unserem Lande eine allgemeine Thätigkeit. Wie bekannt, ist in dem Längsthale der Bahnstrecke Laibach-Tarvis der Fremdenverkehr ein sehr lebhafter, was den Slovenenführern äußerst unangenehm ist. Da die hier verkehrenden Fremden fast ausschließlich Wiener und Deutsche sind. Um nun den Zufluß dieser deutschen Elemente abzulenken, sind die ingeniosen Pervaken auf den Einfall gekommen, die Wirtse, bei denen die Fremden einkehren müssen, in's slovenische Lager hinüberzuziehen, da sie ganz richtig voraussetzen, daß die Deutschen, welche zu ihrer Erholung ins Land kommen, durch die slovenischen Hezereien vertrieben werden müssen. Der Anfang wurde bereits mit dem bisher deutschgesinnten Gasthofbesitzer Mallner in Beldeß gemacht, welcher sich zur slovenischen Partei „bekehrt“ hat. Andere werden wohl bald folgen. Und das Ende? Der Fremdenverkehr wird allmählig gänzlich aufhören und es wird eine wirthschaftliche Krisis eintreten, unter welcher nicht die Herren Pervaken, sondern die von ihnen zum Slovenenthume gepreßten Renegaten zu leiden haben werden.

Wien, 8. April. (O.-C.) [Tschechische Frechheiten.] Die tschechischen Parteigänger haben sich eine eigene Kampfart erkoren. Den Klagen der Deutschen setzen sie zehnfache Klagen entgegen, gleichviel, ob sie berechtigt sind, oder nicht. Auf die Eingabe der Egerer Handelskammer, welche die Tschechisirung von 17 Postmeisterstellen in deutschen Gemeinden zur Sprache brachte, antwortete Dr. Gregor gelegentlich der Verhandlung über den Vorschlag für die Post damit, daß er die Beschwerde der Egerer Handelskammer als eine Unwahrheit bezeichnete, dafür aber zwei Töchter eines Postmeisters anführte, welche nicht tschechisch sprachen und daß er aus „Kornblumen, preussischen Farben, Bildnissen des deutschen Kaisers und Bismarcks“ und aus Trinksprüchen einer Tischgesellschaft einen artigen Strauß Denunciationen zusammenband, dem er dann eine Zollamtsquittung und eine deutsche Reichspostkarte beifügte, um zu beweisen, daß eigentlich die Tschechen ein Recht hätten, sich zu beklagen. Ihm entwand der Leiter des Handelsministeriums den einen der ausgespielten Triumphe, indem er die Vorgänge auf dem Marienbader Bahnhofe richtigstellte und Dr. Knob zerpfückte ihm den anderen, indem er „den denuncirten Trinkspruch als Unwahrheit und Lüge erklärte.“ Dr. Knob und Strahe aber nannten die Ausfälle des toll in den Tag hineinschwappenden Führers

und nur selten ein Spaziergänger zu treffen ist.

An einem wundervollen Morgen verließ sie draußen in den Cassinen ihren Wagen und verlor sich in den einsamen Pfaden des Parks. Da raschelte es im Gebüsch, Tritte wurden vernehmbar, und Marchese „Gino“ stand neben ihr. Sie hatte sich aufgerichtet und war etwas zur Seite getreten, wie um dem vornehmen Spaziergänger den schmalen Pfad allein zu überlassen. Er aber ging nicht vorüber, sondern blieb stehen und sagte, den Hut ein wenig lüftend: „Buan giorno, bella Friulana!“

Erröthend stammelte das Mädchen: „Ihr kennt mich?“

„Natürlich — Wer kennt Euch nicht?“

„Wich?“

„Wunders Euch? Die Liebsten des Königs kennt alle Welt.“

Die Farbe wechselnd wich sie einen Schritt zurück und starrte ihn mit entsetzter Miene an. Was sie erschreckt hatte, war nicht, daß man sie die Liebste des Königs genannt, sondern daß Victor Emanuel mehr als Eine besitzen sollte. „Die Liebsten? . . . Hat er deren so viele? . . .“

„Sehr viele.“

Wiederum ließen sich herannahende Tritte vernehmen. Den Pfad entlang kam eine stattliche Dame, hinter dieser ein Lakai in vornehm-

der Jungtschechen mit dem richtigen Namen: „Lüge und Unwahrheit.“ Es ist wahrhaftig schon weit gekommen! Tschechen beanspruchen die Drangsalirung des deutschen Volkes in Böhmen schon als ihr gutes Recht, sie verlangen sie als Staatsnothwendigkeit und denunciren jedes Anstipfen dawider als Hochverrath. Die Abg. Knoß und Straß haben die das deutsche Volk frech insultirenden Auslassungen Gregor's gebührend zu recht gewiesen, wofür diesen, beiden wackeren Männern gie dankbare Anerkennung gebührt.

Deutscher Schulverein.

In der letzten Sitzung des engeren Ausschusses wurde neuerlings eine Reihe Zustimmungskundgebungen von Ortsgruppen zur Kenntnis gebracht und zwar von den Ortsgruppen: Alt-Ehrenburg, Altzedlich, Amstetten, Bielitz, Bischofteinitz, Bisenz, Bodenbach, Deutsch-Bielau, Frauenortsgruppe Eger, Ortsgruppe Eisenkapfel, Eisenstein, Fürstenfeld, Männer- und Frauenortsgruppe Fulnek, Ortsgruppe Gabel, Männer- und Frauenortsgruppe Gablonz, Ortsgruppe Görtschitzthal, Gottschee, Groß-Petersdorf, Groß-Sieghardts, Grottau, Grulich, Gußwerk, Haag, Hachtach, Heidenreichstein, Männer- und Frauenortsgruppe Jierthal, Frauen- und Mädchenortsgruppe Karlsbad, Ortsgruppe Kirchberg a. d. Bielach, Königsberg, Schles. Koslau, Krummau, Leipa, Luditz, Mähr. Rothwaper, Männer- und Frauenortsgruppe Mähr. Schönberg, Ortsgruppe Marshegg, Marienbad, Markausch, Raschau, Mönchsdorf, Murek, Netschelin, Neubistritz, Neu-Rauheitz, Neusattel, Neutitschein, Niklasdorf, Ober-Drauthal, Ober-Ebersdorf, Ober-Elbethal, Ober-Georgenthal, Oernewitz, Männer- und Frauenortsgruppe Olmütz, Ortsgruppe Pettschan, Poisdorf, Poissitz, Preheitz, Proßnitz, Pürstein, Rohitzsch, Saaz, Sandau, Seewitz, Stecken, Sternberg, Steyermühl, Teschnitz, Frauen- und Mädchenortsgruppe Theresienstadt, Ortsgruppe Trebnitz, Triebitz, Tschernowicz, Udmütz, Weitzsch, Waidhofen a. d. Thaya, Wallern, Frauen- und Mädchenortsgruppe Warnsdorf, Ortsgruppe Weckelsdorf, Welchan, Wiener-Neustadt, Wuchern, Zebus und Zuckmantel, Schlesien. Der Ortsgruppe Grottau wurde gelegentlich der Abführung des Festertragnisses der Dank schriftlich ausgedrückt. Für die Schule in Altbacher (Gottschee) wurde ein Unterstützungsbetrag genehmigt, und die Kosten des Mehrbedarfes an der Schule in Paulowitz nachträglich gedeckt. Der Schule in Sehdorf wurden Turngeräthe bewilligt und für Zellmüll Vermittel und Bücher angeschafft. Außerdem wurde für die Schule in Josefstadt eine Bücherspende bewilligt. Schließlich wurde der Inhalt

der demnächst erscheinenden Nummer 18 der „Mittheilungen“ festgestellt und insbesondere ein Aufsatz genehmigt, welcher eine umfassende Darstellung und Klarheit enthält der Gründe, welche die Vereinsleitung zur Auflösung der akademischen Ortsgruppe in Wien nöthigten, und der Vorkommnisse, welche dieser Auflösung nachfolgten.

Kleine Chronik.

[Vereine an Mittelschulen.] Die Wahrnehmung, daß Schüler von Mittelschulen sich in einzelnen Fällen über das durch die Ministerial-Verordnung vom 25. October 1873 erneuerte strenge Verbot, Vereine unter einander zu bilden oder sich an Verbindungen Anderer zu betheiligen, hinwegsetzen, hat, wie die „Pol. Corr.“ mittheilt, das Unterrichtsministerium bestimmt, im Wege der Landesbehörden die Vorkommnisse dieser Art stets mit der größten Strenge entgegenzutreten werde. Auch soll jede Theilnahme von Schülern der Mittelschulen an sogenannten Ferialverbindungen von Studierenden der Hochschule hintangehalten werden.

[Die Lehrer in der Armee.] In einem Erlasse des Landesvertheidigungs-Ministeriums an den niederösterreichischen Landeslehrerverein wird bekannt gegeben, daß das Reichskriegsministerium nicht in der Lage ist, sich für die Gleichstellung der Lehrerbildungsanstalten mit den Obergymnasien und Realschulen in Bezug auf die Nachweise der Befähigung für den Einjährig-Freiwilligendienst auszusprechen. — Ferner wird bemerkt, daß Lehrer und Lehramtskandidaten als Reservisten zur Reserve-Officiersprüfung nicht zugelassen werden können, weil nach der Beförderungsvorschrift zur Erlangung der Officierscharge mindestens die einjährige active Dienstleistung gefordert wird.

[Die Deutschen in Polen.] Aus Posen wird der „Freis. Ztg.“ folgendes geschrieben: Es sind dem Ministerium bereits über 100 Güter aus der Provinz Posen zu Kolonisationszwecken angeboten worden. Es ist dies hauptsächlich von Deutschen geschehen, die eine willkommene Gelegenheit vor Augen sehen, ihren zerrütteten Vermögensverhältnissen aufzuhelfen. In der Liste der fallirten Gutbesitzer aus der Provinz Posen begegnet man in den letzten Zeiten fast ausschließlich nur deutschen Namen.

[Concurs Ipsilanti.] Nach der am 22. März stattgehabten Tagfahrt, bei welcher Forderungen in der Höhe von mehr als fl. 1,600,000 nachgewiesen wurden, sind bei der Concursbehörde noch zahlreiche weitere Anmel-

dungen erfolgt, so daß die Passiven voraussichtlich die doppelte Höhe der vorbezeichneten Summe erreichen werden. Zu den Activen gehörig ist nunmehr ein Guthaben der Fürstin an den Prinzen de Berghes im Betrage von fl. 600,000 ermittelt, dessen Eintreibung jedoch wahrscheinlich auf große Schwierigkeiten stoßen wird.

[Fürstliche Arbeiter.] Wie die Prinzen des preussischen Königshauses irgend ein Handwerk oder eine Kunst zu erlernen pflegen, so hat sich hier Prinz Ludwig von Battenberg in der Kunst Gutenberg's ausgebildet und seine Gemahlin ebenfalls in dieselbe eingeweiht. Ein Büchlein, in welchem die Gräfin zu Erbach-Schönberg die Erlebnisse und Eindrücke ihrer im Herbst 1884 mit ihrem Gemahl nach Bulgarien zu ihrem Bruder unternommenen Reise in ebenso gewandter als anmuthiger Weise schildert, wurde von dem prinziplichen Paare in schönster typographischer Ausstattung gesetzt und gedruckt.

[Jugend und Laster.] In Verona erließ der Director der daselbst im „Theatro Nuovo“ gastirenden italienischen Schauspieler-Gesellschaft, Campi-Pasta, welcher fortgesetzt über sehr schlechten Besuch zu klagen hatte, eine Ankündigung, worin er, nach einer directen Ansprache an die „ehr- und tugend samen“ Frauen und Jungfrauen Veronas und einem Hinweis auf die mögliche Ursache ihres Fernbleibens vom Theater, dringend bittet, auf die Farbe der Theaterzetteln zu achten. Sei derselbe weiß, so sei das dargestellte Stück ein höchst moralisches und tugendhaftes, und die anständigen, züchtigen Frauen und Mädchen der Stadt könnten ruhig und unbesorgt ins Theater gehen. Seien die Zettel aber auf rosa Papier gedruckt, dann könne er für den „moralischen“ Inhalt des Stückes nicht gut stehen, derselbe sei etwas frei und frivol, und die unschuldige Jugend möge allsdann fern bleiben. — Merkwürdigerweise, fügt der Bericht hinzu, seien jetzt die rosafarbenen Zettel für den Director stets die sichere Garantie für ein ausverkauftes Haus am Abend.

[Weibliche List.] Man schreibt aus Paris: „In Theaterkreisen macht folgendes Geschichtchen Aufsehen: Vor einigen Tagen erhielt der stellvertretende Director der großen Oper ein Schreiben, in welchem man ihm mittheilte, daß eine Gänsehirtin in Bougival, welche man täglich zu einer bestimmten Stunde auf einem genau beschriebenen Platze finden könne, sich einer glockenreinen Stimme und eines wunderbaren Talents erfreue. Auf's Höchste gespannt begab sich der Director mit dem Capellmeister am nächsten Morgen an Ort und Stelle und sah da wirklich ein junges Mädchen, das Gesicht halb von einem Tuche bedeckt, das, ohne

mer Livree. Der junge Mann nahm ehrerbietig den Hut ab, aber die Dame schritt mit hochmüthiger Miene ohne Gruß an ihm vorüber.

Sinnend sah die Friulana derselben nach, wandte sich alsdann gegen den Jüngling und fragte:

„Wer ist die Dame?“

„Comtesse P.“

„Warum hat sie, die Ihr zu kennen scheint, Eueren Gruß nicht erwidert?“

„Weil ich mit Euch spreche.“

Ein langer durchdringender Blick, der allmählig den Ausdruck tiefsten Schmerzes annahm, traf Marchese Gino aus den Augen des Mädchens, das sich stumm zum Gehen wandte, erst langsam, dann immer rascher und rascher durch den Park schritt, bis sie ihren Wagen erreichte. Hineinspringend rief sie mit flammenden Augen: „A casa — vai come il diavolo!“ (heimsahren wie der Teufel!)

Der Marchese stand noch immer an derselben Stelle. Was hatte er gethan? Was gesagt? Wie mochten seine schönen Worte ihr wehgethan haben! Hatte er überhaupt das Recht, ihr so zu begegnen? sie zu schmähern? ja, tausendmal ja, er hatte dieses Recht, denn er liebte sie.

Qualvoll waren die Tage, die dieser Begegnung folgten. Qualvoll für den jungen Mann,

der ruhelos im Parke umherirrte, das verachtete geliebte Mädchen suchend, quälvoll für die arme Friulana, die in einem Winkel ihres Zimmers lauerte, in dumpfes Brüten versunken. Sie ging nicht aus und nahm nur das Allernothwendigste zu sich. Eines Morgens endlich hielt sie es nicht mehr aus und stürmte gedankenlos, mit pochenden Schläfen und wildklopfendem Herzen nach der Stelle des Parkes, wo sie der grausame Unbekannte so empfindlich verwundet hatte! Was sie dort suchte, sie wußte es nicht eher, als bis sie den jungen Marchese erblickte.

„Euch suche ich!“ rief sie. „Steht mir Rede!“ Kräftig umspannte sie mit ihren kleinen Händen seine Arme und rüttelte ihn. „Habt den Muth, mir die volle Wahrheit zu sagen, mich ganz zu vernichten! Bin ich schlecht, verdammungswürdig? So schlecht, so verdammungswürdig, daß mich Jedermann verachten muß?“

Tief ergriffen blickte der junge Marchese sie an und schwieg.

Da ließ Friulana seine Arme los und rief bitter: „Ihr schweigt?! . . . Ich bin nur ein einfaches Landmädchen, allein dieses Schweigen verstehe ich zu deuten. . .“ Sie sah zu Boden und biß sich in die Lippen, während zwei große Thränen aus ihren Augen fielen. „Und sagte er doch“, fuhr sie mit schmerzlich zuckendem Munde fort, „daß mich Niemand verachten würde. . . was man aus Liebe thue, sei verzeihlich. . .“

ich könne seine Frau nicht sein, sagte er, weil er König ist, aber ich möge seine Geliebte sein, lebenslanglich, seine einzige Liebe.“

„Und Ihr schenktet dieser hohlen Rede Glauben?“

„O, es war die Wahrheit!“

„Es war Lüge!“ rief der junge Mann.

„Ihr seid nicht die Erste, nicht die Letzte, seid nicht die Einzige, nur Eine von Vielen.“

„Schweigt!“ bat sie. „Ihr thut mir so weh.“

„Das muß sein! Ihr müßt es hören. . .“

„Wer seid Ihr, daß Ihr mich so quält?“

„Einer, der Euch liebt.“

„Wenn das wahr wäre, könntet Ihr mir nicht so weh thun“, sagte Friulana wehmüthig.

„Aber mein Gott!“ fuhr sie in verändertem Tone fort, „warum laß ich mich martern, warum eile ich nicht fort? . . .“

„Warum? Ich weiß es und ich will es Euch sagen. Ihr fühlt, daß ich es gut mit Euch meine, trotz meiner harten Worte, und deshalb seid Ihr da geblieben und habt mir Gehr geschenkt. Wie gut ich es meine. . .“ fuhr er in weichem Tone fort, „ahnt Ihr indeß nicht und werdet es erst wissen, wenn Ihr die Bitte gehört, die ich an Euch stellen will. Laßt Euch von mir retten — durch meine Liebe. In

die Herren bemerkten zu wollen, mehrere Lieder trällerte. Der Director trat auf das Mädchen zu und sagte ihr, er sei bereit, sie als Opernschülerin mit einem Gehalt von 2000 Francs und freiem Unterrichte zu engagieren und bestellte sie für den nächsten Vormittag in die Kasse. Zur bestimmten Stunde trat ein hübsches, graziöses Fräulein in das Zimmer des Directors und gestand ihm erröthend, sie sei die Tochter eines Beamten, habe seit Jahr und Tag vergebens die Erlaubniß angefordert, Probe zu singen, und durch die kleine Comödie ihr Ziel erreicht.

[Das Weltende.] Aus der Gefindestube des Herzogs Adolf von Nassau wird die nachstehende heitere Geschichte erzählt: Einer der Diener war plötzlich aus dem herzoglichen Palais in Wien verschwunden und alle Nachforschungen nach dem sonst braven, aber etwas beschränkten Burken waren erfolglos. Ebenso unerwartet aber wie der Diener verschwunden, fand er sich wieder im Palais ein und brachte für sein Ausbleiben die sonderbare Entschuldigung vor, daß er sich, da er gehört habe, die Welt werde in Folge eines Zusammenstoßes von vier Planeten mit der Sonne am 22. März zu Grunde gehen, aus Furcht, vor den einströmenden hohen Häusern in Wien erschlagen zu werden, in sein heimatliches Dorf geflüchtet habe, wo es doch etwas sicherer sei und wo er mehr im Freien sich aufhalten konnte. Da er jedoch nach zwei Tagen gesehen, daß — die Welt noch immer „stehe“, sei er wieder zurückgekehrt.

[Eine gefährliche Seefahrt.] Im Jahre 1797 führte der große französische Seeheld Jean Bart mit sechs Kriegsschiffen den Prinzen von Conti nach Polen. Neunzehn feindliche Schiffe lauerten auf ihn, denen er jedoch entging. „Wir wären verloren, griff der Feind uns an“, bemerkte Conti, „wir hätten uns ergeben müssen.“ — „Nein antwortete Bart, „ich hatte meine Anordnungen schon getroffen.“ — „Und wie waren diese?“ — „Ich hätte uns und den Feind in die Luft gesprengt. Mein Sohn befand sich in der Pulverkammer und erwartete nur mein Signal, um die Lunte in die Pulverfässer zu werfen. Conti erblickte. „Herr Admiral“, rief er, „solche Heldenthaten muß ich mir verbieten.“

[Für Heirathslustige.] Die französische Regierung erläßt einen Aufruf an heirathslustige Frauen, sich auf Staatskosten nach Caledonien zu begeben, um dort mit gebesserten Sträflingen verheiratet zu werden. Recht erfreulicher Antrag!

[Ein Verschwender.] In der Geschäftswelt von Paris macht die Entmündigung des Barons Raimond de Seillière großes Aufsehen. Dieselbe wurde dadurch begründet, daß der Baron in zehn Jahren zwölf Millionen durchgebracht habe und noch über drei Millio-

nen Schulden hatte. Doch ist er dadurch noch lange nicht zu Grunde gerichtet. Er besitzt sehr bedeutende Güter und Häuser, sowie einen Antheil von sieben Millionen in dem von seinem Vater gegründeten Bankhaus Demachy und Seillière.

[Mur nobel.] Dame A.: Ist Ihr Herr Sohn wirklich Aufseher in einem Zuchthaus?

— Dame B.: „Ja, aber es kommen dort nur Verbrecher aus noblen Häusern hin.“

[Am Stammtisch.] Ein Gast: „Was halten S' denn von dem Bier?“ — Ein Anderer (das Krügel erhebend): „Practikanten-Bier!“ Der Erste: „Wie meinen S' denn das?“ — Der Zweite: „Kein Gehalt!“

[Gedankensplitter.] Ein jeder lehre vor seiner Thüre! Aber man lehre den Mist von seiner Thüre nicht vor die Thüre des Nachbarn!

Locales und Provinciales.

Cilli, 10. April.

[Casinoverein.] Der in's Fastenprogramm aufgenommene Unterhaltungsabend mit der Vorlesung des Herrn Wilhelm Cappilleri, mit Concert und Tanz, ist, wie aus dem Inseratentheile ersichtlich, auf künftigen Dienstag, den 13. d. Mts., festgesetzt worden. Den Casinovereinsmitgliedern wird hiedurch ein sehr genussreicher Abend geboten. Herr Cappilleri erfreut sich eines sehr guten Namens und seine Gedichte athmen Seele, Wärme, deutsche Empfindung und tragen deutschen Charakter. Musik und Tanz sind die beliebten Beigaben, welche den Abend abwechslungsreich gestalten helfen. Ueberaus lebhafter Besuch dieses Unterhaltungsabendes steht in Aussicht.

[Vorlesung Cappilleri.] Ueber die Vorlesung, welche Cappilleri am 6. d. M. in Villach hielt schreibt die „D. A. Ztg.“ in Villach folgendes: „Der bestbekannte Dichter und Recitator Wilhelm Cappilleri las am 6. d. M. in unserem Casinosaale einige seiner prächtigen Gedichte vor einer distinguirten Gesellschaft vor, welche den Worten des vortragenden Dichters, der über eine kräftige und wohlklingende Stimme verfügt und mit dramatischer Wärme und ursprünglichem Gefühle fesselnd zu lesen versteht, andächtig und mit großem Interesse lauschte. Nach jeder Piece wurde dem Dichter und Recitator wohlverdienter lauter Beifall gezollt.“ Am Dienstag wird Herr Cappilleri im hiesigen Casino einen Vortragabend abhalten, worauf wir wiederholt aufmerksam machen.

[Theaternachricht.] Montag, den 12. d. M. gelangt im hiesigen Stadttheater zur Aufführung „Frau Director Striefe“ Lustspiel in 4 Acten von Schönthan. Dieses Stück ist eine heitere Fortsetzung von „Der Raub der

Sabinerinnen.“ Wer sich wieder einmal eine recht lustige Stunde verschaffen will, veräume es nicht die Bekanntschaft der „Frau Director Striefe“ (Fr. Gzermat-Friedmeyer) zu machen.

[Ein Frühlingsfest.] In Ergänzung unseres Berichtes über das von der Ortsgruppe Cilli des deutschen Schulvereines abgehaltene Frühlingsfest, welches einen so glänzenden Verlauf nahm, haben wir noch folgendes nachzutragen. Die Garderobe, welche Herrn Skolaut anvertraut war, erzielte einen Erlös von circa 48 fl. Dies glänzende Resultat ist den als Garderobières fungirenden Frä. Frigi, Anna und Vetti Sollitsch und Ottilie Bramberger zuzuschreiben, welche es ganz meisterhaft verstanden die Leute — auszuwählen, um dadurch die Einnahme für den deutschen Schulverein erheblich zu vermehren, was den wackeren Damen auch gelungen ist. Das Reinertragnis des Festes beträgt die ansehnliche Summe von 495 fl. 61 kr.

[Der „Club der Gemüthlichen“] eine gesellige Vereinigung Cillier Handlungs-Commis hat aus Anlaß des Frühlings-Festes des deutschen Schulvereines in Cilli den Betrag von zwanzig Gulden gespendet. Der genannte Club läßt überhaupt keine Gelegenheit unbenützt vorübergehen, um die Interessen des deutschen Schulvereines nach Kräften zu fördern.

[Zum jüngsten Preßproceß.] Der Bertheidiger des zu 150 fl. Geldstrafe wegen Ehrenbeleidigung verurtheilten Caplans Joan Cagran Herr Dr. Sernec hat die Nichtigkeitsbeschwerde eingebracht. Dagegen wurde vom Vertreter des Privatklägers Herrn Dr. Eduard Glantschnigg wegen zu geringen Strafausmaßes und weil die Arreststrafe in eine Geldstrafe umgewandelt wurde gegen das Strafurtheil die Berufung angemeldet.

[Waffenübungen der Reserve-männer] des 87. Infanterie-Regimentes sind für die Periode vom 17. bis einschließlich 27. Mai außer nach Cilli und Graz auch nach Klagenfurt; jene des 8. (kärnt.-steier.) Jägerbataillons für die Zeit vom 3. bis 15. Mai nach Marburg; jene des 27. Jägerbataillons für die Zeit vom 17. bis 29. Mai nach Graz; jene des 3. (steier.-kärnt.-train.) Corps-Artillerie-Regimentes für die Zeit vom 6. bis einschließlich 13. September nach Graz und jene der 5. und 6. selbstständigen schweren Batteriedivision für denselben Termin gleichfalls nach Graz einberufen.

[Consecration.] Die am 7. April erschienene Nummer des deutsch-nationalen Blattes „Freie Stimmen“ in Klagenfurt wurde mit Beschlagnahme belegt. Anlaß dazu bot die „Eine Ueberraschung“ überschriebene Nachricht von der Ernennung des Frh. von Myslus zum Landesgerichtspräsidenten in Klagenfurt.

[Beim Stadt-Gemeindeamte Pettau] wurden im abgelassenen Quartale

einem Jahre bin ich mündig, frei, und dann sollt Ihr meine Frau werden — auf mein Ehrenwort. . . Still! erwidert, entscheidet jetzt nichts. In einer Stunde geht der Elzug ab, ich erwarte Euch auf dem Bahnhof. — Kommt Ihr, so fliehen wir in die Schweiz, ans Ende der Welt — kommt Ihr nicht, so bleibt . . . was Ihr seid.“

Damit eilte er fort und sie starrte ihm sichtlich überrascht und ergriffen nach.

Sinnend, mit gesenkten Augen und gerötheten Wangen schritt sie durch die Alleen des Parks, durch die Straßen der Stadt, ein brennendes Weh im Herzen und doch nur an den Balsam denkend, den die letzten Worte des von Leidenschaft Hingerissenen auf ihre Wunde geträufelt. Doch wie sehr sie auch der Gegenwart entrückt war, so fühlte das Mädchen die Blicke, die man auf sie warf, und diese Blicke die sie nur wohl verstand, brannten die Aermste wie Feuer.

Wohl Niemand lebte damals in Florenz, der von der „Bella Friulana“ nicht hätte reden hören, wer sie noch nicht gesehen, erkannte sie sofort an ihren langen herabwallenden Locken, an ihrem unschuldigen Gesichtchen. Wie jeden Tag blieb man auch heute stehen, sie anzugaf-

fen. Dreiste Blicke, dreiste Bemerkungen drangen an das Ohr der Unglücklichen, die hochklopfenden Herzens in athemloser Beklemmung ihrer Wohnung zueilte.

Dort wollte sie sich verbergen vor den Blicken der Menschen.

Müßte sie aber früher oder später sich nicht wieder zeigen, wenn der König wieder in Florenz weilte, Tag und Tag, ihre Schmach spazieren fahren und sich begaffen lassen?

Nein! Nein! In dieser Stadt hielt sie's nicht mehr aus, und . . . und ehe sie sich dessen versah, stand sie am Bahnhof neben Marchese Gioio.

Ein Coupé erster Classe nahm die Beiden auf; er saß in der einen Ecke, sie in der anderen. Nach einer Weile rückte er ihr näher, erfaßte ihre Hand, sie lehnte ihren Lockenkopf an seine Schulter und weinte bitterlich.

Beide schwiegen. Dröhnend fuhr der Zug in den Bahnhof von B. ein.

„Hier müssen wir aussteigen, um die Verfolger von unserer Spur abzulenken.“

„Verfolger“, stammelte das zitternde Mädchen.

„Bah — nach Dir wird die Polizei fahnen, nach mir mein Vater.“

Leise zusammenschauernd, verließ sie das Coupée und schritt seine Rechte mit ihren beiden Händchen fest umklammert, mit ihm nach dem Ausgang des Bahnhofes. Weil er bemerkte, daß seine schöne Begleiterin kein geringes Aufsehen erregte, beschleunigte er seine Schritte, rief mit nervöser Hast eine Kutsche herbei und bat das Mädchen, eiligst einzusteigen. Sie that's, dachte aber dabei: „Er schämt sich meiner!“

Einen Lohnbedienten, der sich ihm dienstfertig genähert hatte, fragte der Marchese, ob er ihm eine Unterkunft in einem Privathause aufreiben könne, und als dieser verständnißvoll lächelnd mit dem Kopfe genickt, sprang er in den Wagen, um an der Seite des in die Ecke sich drückenden Mädchens Platz zu nehmen. Pietro, der Lohnbedienter, bestieg, verschmüht schmunzelnd, den Bock und sagte den Kutscher wohin er fahren solle. Dabei rieb sich der welterfahrene Fremdenführer vergnügt die Hände, denn er witterte, daß er einen guten Fang gethan. Bei dem Liebespärchen gabs was zu verdienen. Vielleicht hat der junge Herr, dachte Pietro bei sich, nicht besonders viel Geld, desto mehr dürften seine Angehörigen haben, die nicht verfehlen würden, das Glück des jugendlichen Paares zu stören. Und er, Pietro,

186 Häftlinge der gesetzlichen Amtshandlung unterzogen, von denen 42 dem Strafgerichte eingeliefert und die übrigen im eigenen Wirkungsbereiche behandelt wurden; Abschiebungserkenntnisse wurden 55 gefällt.

[Ein Stündchen der Täuschung.] Morgen Sonntag, den 11. d. M., giebt der „Magier“ Herr Annetelli im hiesigen Stadttheater eine Vorstellung aus dem Gebiete jener Kunst, welche bekanntlich keine Fiktion ist. Das reichhaltige Programm verspricht einen recht unterhaltenden Abend. Der Beginn der Vorstellung ist auf 8 Uhr festgesetzt.

[Franz Decker.] Der Componist des „Liedes der Deutschen in Oesterreich“ Franz Decker ist in Klagenfurt am 9. d. M. gestorben.

[Frühling.] Nun ist er endlich ins Land gezogen der holde Lenz, den wir so heiß ersehnten. Von Tag zu Tag entfaltet er immer reicher seinen Glanz und seine Pracht und gar bald wird die Natur im vollsten Blüten Schmucke prangen, im duftigen jungfräulichen Kleide, gewebt von unsichtbaren Händen. Ueberall, wohin das Auge blickt, frischpulsirendes Leben! In Wald und Feld, in Gärten und auf Wiesen ist's lebendig geworden; des Menschen Kraft unterstützt die Natur in ihrer Arbeit und überall regen sich fleißige Hände. Auch die gesieberten Frühlingsboten, unsere traulichen Schwalben, sind bereits erschienen und der Ruf lockt sie auch schon vernehmen. — Ob wohl die großen Räder, welche auf den Wiesenbeeten unseres Stadtparks das zarte, junge Grün vernichten und die ausblühenden Gesträuche beschädigen auch zu den Frühlingsboten gehören? Man sollte diese prosaischen Vierfüßler denn doch an der Leine führen.

[Im Schloß] erdrückte die ledige Magd Anna Lofiancic aus Gorizza ihr Kind. Gegen dieselbe wurde die Strafsamthandlung eingeleitet.

[Ein rabiater Steuerschuldner.] Matthias Pustischeg blieb mit seinen Steuern im Rückstande, was in einem Staate, dessen Deficit von Jahr zu Jahr größer wird, nicht geduldet werden kann. Wenn alle Steuernträger Oesterreichs dem bösen Beispiel Pustischegs folgen, dann müßte man bei uns bald ausrufen: Wo nichts ist, hat der Finanzminister sein Recht verloren. Die von einem slovenischen Abgeordneten unlängst ausgestoßene Drohung der Steuerverweigerung scheint auf Herrn Pustischeg tiefen Eindruck gemacht zu haben. Als bei demselben unlängst der Executor erschien, um wegen rückständiger Steuern eine Kuh zu pfänden, fiel Pustischeg über den außerordentlichen Gefandten Sr. Excellenz des Finanzministers her und mißhandelte denselben in brutalster Weise. Nur der Dazwischenkunft der Nachbarn hatte es der pflichteifrige Staatsfunctionär zu danken, daß er unter den Händen des

nahm sich als Freund der Ordnung und des Anstandes fest vor, das Versteck der Liebenden den Nachspürern zu verrathen, falls man ihn ein rundes Sümmchen dafür böte.

In ein kleines Haus, das dicht am Flusse stand und seiner Ruhme angehörte, brachte Pietro die jungen Leute. Die Hausfrau, eine geschwätzige Alte, schloß ihnen ihre beste Stube auf, pries ihr Haus, ihre Küche, die Aussicht, die Stille und Ruhe, welche man bei ihr genas, bis sie endlich, Pietros unzweideutige Winke verstehend, das Paar allein ließ.

Das Zimmer hatte zwei Fenster; die Friulana stand an dem einen, Marchese Gino an dem andern. Unten lag ein kleiner Garten, von einem grünen Laubgang durchschnitten, der zu einer steil über dem Flusse gelegenen Terrasse führte. Die ganze Stadt mit ihrem Menschengewühl lag den Flüchtlingen im Rücken; kein störendes Geräusch ließ sich vernehmen.

Gino trat zu dem Mädchen, erfaßte ihre Hand und sagte: „Hier werden wir nicht lange verweilen; wenn es dunkel geworden, reisen wir weiter, aber nicht mit der Eisenbahn, sondern im Wagen; dabei wies er nach den Bergen — „dort dürften wir vor Verfolgung sicher sein. Später, wenn sie aufgehört haben, uns

in Wuth und Raserei gerathenen Steuerschuldners nicht sein Leben lassen mußte in Ausübung seines schwierigen Dienstes.

[Uebervall.] Martin Ferlez, Grundbesitzer in Sel und dessen Bruder Johann Ferlez, Grundbesitzer in Repec wurden am 8. d. M. zur Nachtzeit auf dem Heimwege in St. Veit in der Nähe des Pschuttschischen Gasthauses von mehreren Bauernburken überfallen und mittels Weingartenhauen mißhandelt. Die Mißhandelten trugen schwere Verletzungen davon.

[Kaufhandel.] Im Gasthause des Franz Wodepp in Gorizza entstand zwischen Jakob Artnal und dem Keuschlersohne Florian Bafran ein Kaufhandel, bei welchem Artnal von seinem Gegner mittels eines mit einem Bleiknopfe beschlagenen Stodes schwer verletzt wurde.

[Diebstahl.] Die Keuschlerin Barbara Bellar von Loftemerzen stahl dem Michael Malekovic aus dem Stalle eine trachtige Kuh im Werthe von 80 fl.

[Ein falsches Guldienstück.] Der schon mehrmals wegen Münzfälschung abgestrafte Auszügler Johann Stelz kam unlängst in das Gasthaus der Ursula Einfalt in Laporje. Nachdem er dortselbst längere Zeit gezecht hatte, bezahlte er seine Zeche mit einem Guldienstück. Die Wirthin erkannte sofort, daß die Münze aus Blei gegossen sei und veranlaßte die Verhaftung des Stelz.

[Cillier Stadttheater.] Zum zweiten Male in dieser Saison nahm Schiller's Genius Besitz von unserem Musentempel, in dem er ein gar seltener Gast geworden. In „Kabale und Liebe“, welches Stück am Mittwoch, den 7. d. M., gegeben wurde, bethätigten Direction und Mitglieder unserer Theatergesellschaft einen anerkannt werthen, regen Kunsteifer. Aber auch unser Publicum verdient das vollste Lob für seinen zahlreichen Besuch dieser Vorstellung, hat es damit doch neuerdings den erfreulichen Beweis geliefert, daß der große deutsche Dichtersfürst in den Mauern unserer Stadt seine begeisterten Anhänger hat, welche es durch ihre lebhafteste Theiligung an den Schillerabenden ermöglichen, daß die Direction „ohne Schädigung ihrer materiellen Interessen“ klassische Werke zur Aufführung bringen kann. Und nun zur Darstellung, die, offen gestanden, alle unsere Erwartungen übertroffen hat. Daß Fräulein Leuthold (Louise) ihre Aufgabe mit hingebungsvollem Pflichteifer und treuer Liebe zur Kunst auch diesmal glänzend löste, hat uns nicht überrascht. Setzen wir dies doch bei unserer wackeren Leuthold als selbstverständlich voraus. Dagegen wurde uns von der Darstellerin der „Lady Milford“, Fräulein Benoit, eine Ueberraschung bereitet. Fräulein Benoit zeigte plötzlich ein recht schönes Talent, zu dessen Entfaltung

zu suchen, gelangen wir ungehindert nach der Schweiz.“

Er schwieg, als erwartete er eine Zustimmung von ihren Lippen: aber diese blieben stumm, und die Augen des Mädchens fuhren fort, mit schmerzgefülltem Ausdruck ins Weite zu starren.

Er drückte ihre Hand und behielt sie in der seinen, hoffend, daß sie seinen warmen Druck erwidern würde; da dies aber nicht geschah und die Friulana nicht aufhörte, starr, wie geistesabwesend zum Fenster hinauszublicken, gab er ihre Rechte frei und verließ ohne Weiteres das Zimmer.

Als die Thüre geschlossen war, wendete Friulana rasch den Kopf und blickte umher, wie um sich zu überzeugen, daß sie allein sei. Dann sank sie in den Lehnstuhl, der am Fenster stand und fing an zu weinen. Sie weinte lange und bitterlich.

Müde fiel die Arme endlich in den Lehnstuhl zurück. Wenn sie in diesem Augenblicke sterben könnte, seufzte sie. Ja, der Tod der vermöchte all ihr Leid zu enden, sie zu retten und zugleich auch ihn, der ebenfalls dem Unglück entgegensteuerte. Konnte er etwa an ihrer Seite, er, der sich ihrer schämte, glücklich werden?

ihr bisher offenbar keine Gelegenheit geboten war. Das Publicum anerkannte dasselbe auch durch lebhafteste Beifallsbezeugungen. Fräulein Zermak (Müllerin) und Herr Baumeister (Müller) spielten recht brav. Eine wahrhaft verblüffende Leistung bot Herr Molnar als „Ferdinand“. Das war nicht der stereotype Molnar, den wir in jeder Komödie als alten Bekannten begrüßen. Diesmal gieng die Individualität des Darstellers in seiner Rolle gänzlich auf, und da Herr Molnar auch seine äußere Erscheinung mit dem Character seiner Rolle vollständig in Einklang gebracht hatte, so war der Erfolg ein umso durchschlagender. Der begabte Darsteller scheint sich auf den Rothurn der Schiller'schen Muse leichter zu bewegen, als in den Niederungen der modernen Dichter. Das Publicum zeichnete Herrn Molnar mit stürmischem Beifall aus. Auch Herr Friedmayer (Präsident von Walter) setzte sein volles, schönes Talent ein und trug zum Gelingen des Ganzen in hervorragender Weise bei. Der „Hofmarschall von Ralsb“ des Herrn Kieder war in Maske und Spiel eine recht geschmacklose Operettenfigur. Mit derlei Extravaganzen wird Herr Kieder „seinen Weg“ nicht machen. Herr Reinger (Wurm) hätte mehr angesprochen, wenn er manchmal nicht zu farblos gewesen wäre. Die Briescene, in welcher Herr Reiniger durch das brillante Spiel des Fräulein Leuthold vortrefflich unterstützt wurde, war die beste Leistung dieses Darstellers an diesem Abend. Schließlich sei nochmals des Herrn Friedmayer als Regisseur des Stückes anerkennend gedacht. Auch die Zwischenactmuffi verdient volles Lob. Am Freitag gelangte G. Ohnet's „Der Hüttenbesitzer“ bei ausverkauftem Hause zur Aufführung. Bei dem beschränkten Raum unseres Blattes müssen wir uns eine ausführliche Besprechung dieses mit großem Beifalle aufgenommenen Bühnenwerkes leider versagen. Der geistvolle Autor, welcher als belletristischer Schriftsteller einen geachteten Namen hat, erörtert, wie in seinen Romanen so auch in seinen Bühnenarbeiten sociale Probleme, wobei er für die mit den übrigen Ständen gleichberechtigte Stellung des aufstrebenden Bürgerthums eintritt. Mit seinem ersten Romane „Sergie Panine“ schon hatte Ohnet einen durchschlagenden Erfolg. „Der Hüttenbesitzer“ ist ein dramatisirter Roman, der, im Jahre 1882 erschienen, Sensation erregte. Die Handlung ist ungemein spannend, der Dialog geistvoll und lebendig. Die Marquise von Beaulieu verliert durch einen Prozeß ihr Vermögen. Der leichtlebige und finanziell ruinirte Herzog von Bligny, mit der Tochter der Marquise verlobt, erhält davon in dem Augenblicke Kunde, als er sich vor die Alternative gestellt sieht, seine Ehrenschulden mit der Mitgift der Tochter eines reichen Barvenus zu tilgen oder als ehrloser Schuldenmacher seine Hand dem verarmten Fräulein

Nein, sie vermochten nebeneinander kein Glück zu finden — sie nicht an seiner Seite, er nicht an der ihren . . .

Als der Marchese nach einer Weile in das Zimmer trat, fand er die Friulana eingeschlafen. Geräuschlos näherte er sich ihr und betrachtete sie lange. Die Schlafende war zauberhaft schön, wie sie so dalag, das von langen braunen Locken umwallte Köpfchen in die Ecke des Lehnstuhles gedrückt, auf den leise gerötheten Wangen des lieblichen Antlitzes zwei große Thränen. Nachdem Gino eine ihrer seidenweichen Locken mit seinen Lippen berührt, eilte er hinaus und hinunter in den Garten, um ungeduldig auf und ab zu gehen. — — — — —

In Florenz war inzwischen die schöne Friulana vermißt und gesucht worden. Ihre alte Wirthschafterin hatte, weil die Signorina bedenklich lange ausblieb, sich schleunigst auf die Polizei begeben, um zu melden, daß die Geliebte des Königs ihr abhanden gekommen. Der diensthühende Beamte blieb ganz ruhig und sagte der Alten, sie möge beruhigt nachhause gehen, man werde die junge Dame schon auffinden, vielleicht früher, als sie es erwarte. Der Polizei gelang es nur zu leicht, den Aufenthaltsort der schönen

von Beaulieu zu reichen. Das Ehrgefühl siegt über die Liebe und der Herzog heirathet die Tochter des Emporkömmlings. Die um ihre Liebe und die Hand des Verlobten betrogene Braut, Claire von Beaulieu, die einen Kopf von Eisen aber ein goldenes Herz besitzt, reicht ihre Hand aus Rache dem bürgerlichen Philipp Derblay, dem Hüttenbesitzer, einem Manne, von dem sie angebetet wird, dem sie aber nur die Hand und nicht auch das Herz giebt. Die beiden Gatten leben nun eine qualvolle Scheinehe, denn sowohl Claire, welche ihren Mann nach der Trauung von sich gestoßen, als auch Philipp, welcher dadurch in seinen heiligsten Gefühlen schwer verletzt wurde, sind starrköpfig bis zum Exceß. Aber schließlich siegt doch die Allgewalt der Liebe, freilich erst nach schweren furchtbaren Kämpfen zwischen dem Kopf von Eisen und dem Herzen von Gold; der sich gegen die Gefühle des Herzens aufbäumende Stolz und Trost muß endlich der sieghaften Macht der Liebe weichen. Die Gatten finden sich und der Conflict erhält die befriedigendste Lösung. Frä. Leuthold feierte als „Claire“ einen förmlichen Triumph. Mit hinreißender Gewalt brachte sie die furchtbaren Seelenkämpfe einer um ihre Hoffnungen schände betrogenen Braut, den majestätischen Stolz des beleidigten Weibes, den ehernen Trost eines unbeugsamen Starrkopfes, aber auch das allmähliche Erwachen, Blühen und Wachsen ihrer Liebe zu dem verkannten Gatten in die lebensvollste Erscheinung. Frä. Leuthold bot uns eine Kunstleistung in des Wortes schönster Bedeutung. Das Publicum brachte der wackeren Künstlerin die stürmischsten Beifallsbezeugungen dar. Auch an Blumen Spenden, mit denen unser Publicum sehr sparsam ist, fehlte es nicht. In Herrn Leuthold, welcher in der Rolle des „Derblay“ gastirte, lernten wir einen intelligenten und tüchtigen Schauspieler kennen, der sich des Ernstes seiner Aufgabe voll bewußt ist. Sein Organ ist biegsam, sein Mienenpiel charakteristisch, seine Haltung vornehm und edel. In der eine reichere Entfaltung seines schönen Talentest gestatteten Schlussscene des zweiten Actes war er am wirksamsten. Der begabte Darsteller wurde durch zahlreiche Hervorrufe ausgezeichnet. Von den übrigen Mitwirkenden seien noch erwähnt: Fr. Siege, ein reizende „Susanne“, Frä. Mann (Athenais), welche zu wünschen übrig ließ, Frä. Setini (Baronin von Frefont) die gerade nichts verdarb, ferner die Herren Friedmayer, welcher den geldgeizigen Barden „Moulinet“ mit wirksamer Komik ausstattete, Herr Molnar (Herzog von Bligny), diesmal nicht in seinem Elemente, und Herr Kneidinger (Octave), der deutlicher sprechen sollte. Die meisterhafte Inszenirung gereichte dem Regisseur Herr Friedmayer wieder zur Ehre.

Lr.

Flüchtigen auszukundschaften. Zugleich war der alte Marchese Giuo von dem tollen Streiche seines Sohnes verständig worden und die Familie machte alle Anstrengungen, den Aufenthaltsort des jungen Mannes zu erfahren. Dies gelang ebenfalls sehr leicht.

Als die Friulana aus dem schweren Schlafe erwachte, in den sie das peinliche Nachgrübeln über ihr großes Leid gewiegt, war die Sonne bereits untergegangen. Die hereinbrechende Finsterniß wirkte überaus beängstigend auf das unglückliche Mädchen und eben wollte sie angstvoll nach Licht, nach einem Menschen rufen, als ihres Freundes Stimme vom Garten herauf ihr Ohr traf. Das Fenster leise öffnend, vernahm sie, was er sprach.

„Nein, Vater, ich kann nicht von ihr lassen. Du forderst zu viel, forderst Unmögliches, denn ich liebe die Friulana.“

„Gerade weil Du sie liebst“, eiferte der alte Marchese, „eben deshalb mußt Du sie aufgeben. Wer weiß, was die schlaue Dirne von Dir zu erlangen vermöchte, wenn ich Dich ihren Krallen nicht entrisse.“

„Vater, schwäche sie nicht. Sie hat ihn verlassen, ist mir gefolgt — ich will sie retten.“

Gerichtssaal.

Vom Schwurgericht.

Die n s t a g, 6. April. [T o d t s c h l a g.]
Am 24. December v. J. erhielt Anton Trman von J. Terglou, dem 37 Jahre alten, verehel. Sägemeister in Schallg mit einem Wagenbrittel einen derartigen Schlag über die linke Kopfseite, daß er einen Knochenbruch erlitt und infolge dessen an Gehirnähmung starb. Der Angeklagte ist geständig, schützte jedoch Nothwehr vor, indem er angibt, daß ihm Trman schon wiederholt mit dem Erschlagen gedroht, ihn damals eine Ohrfeige und einen Schlag mit dem geschlossenen Messer versetzt habe. Da Trman sohin das Messer geöffnet und ihn, nachdem er die Flucht ergriffen hatte, mit einem Schnittholz verfolgte, ergriff er ebenfalls einen Prügel, um sich zu wehren. Beim Parieren der Hiebe habe er den Trman in die linke Schläfengegend getroffen, worauf dieser zu Boden gesunken sei. Nach den Ergebnissen der Verhandlung stellte sich diese Verantwortung als glaubwürdig dar. Der Gerichtshof (Vor. L. L. G. M. Pesarić) stellte an die Geschworenen 4 Fragen. Die Geschworenen (Obmann Dr. Serbec) verneinten die auf das Verbrechen des Todtschlages lautende Schuldfrage und bejahten die Zusatzfrage, daß sich der Angeklagte nur der gerechten Nothwehr bedient habe. Der Gerichtshof sprach sohin den Angeklagten frei.

M i t t w o c h, 7. April. [D i e b s t a h l u n d B e t r u g.] Vorsitzender L. G. R. Dr. Gallé; Vertreter der Anklage St. A. S. Reiter, Verteidiger Dr. Rosjel. Auf der Anklagebank befanden sich Alois Serbela, 28 J. alt, verehel. Winger in Rosak und dessen Ehefrau Apollonia Serbela; Ersterer wegen Verbrechen des Diebstahles, Letztere des Betruges angeklagt. Am 29. October fand beim Ehrenrathsherrn Marcus Glaser, Pfarrer in St. Peter bei Marburg, Weinlicitation statt und wurde hiebei ein Erlös von 2214 fl. 11 kr. erzielt. Herr Glaser legte zu diesem Gelde noch den Betrag von 272 fl. und verwahrte das Ganze sohin in seinem Wohnzimmer in einer nicht versperbaren Tischiade. Vom 29. October bis 12. November 1885 leistete der Pfarrer mehrere Zahlungen im Betrage von 776 fl. 53 kr., wobei es ihm zwar schien, als ob ein Abgang bemerkbar wäre, allein die Mühe nachzuzählen, nahm er sich erst am 12. November 1885, wobei er statt 1709 fl. 58 kr. nur 680 fl. fand, so daß ihm ein Betrag von 1029 fl. 58 kr. fehlte. Herr Glaser gab zur Beruhigung seines Gewissens nur an, daß ein Betrag von 800 fl. fehle und lenkte den Verdacht auf den Wefner Alois Serbela, denn dieser habe freien Zutritt zum Gelde gehabt, und mußte genau, wo es aufbewahrt war. Alois Serbela habe auch zu Hause und außer dem Hause einen seine Verhältnisse weit übersteigenden Aufwand getrieben.

„Mit ihr zu Grunde gehen, Schande über Dein Haus bringen!“

„O, nein! Vater komm' herauf, sieh sie Dir an — sie ist so gut, so jung, so schön! Laß' mich sie holen!“ Damit war der junge Mann ins Haus geeilt, der Vater ihm nach.

„Mein Gott!“ rief die Gefoltete am Fenster. „Sie kommen hieher — wohin mich verstecken, daß sie mich nicht finden, daß mich der harte Mann nicht verwünsche... verfluche? Lieber sterben! Mein Seelenheil habe ich ohnehin längst verwirkt...“

Sie war in das anstossende Zimmer geflohen. Am Nachmittag hatte sie ein steinernes Treppchen bemerkt, das aus diesem Raume in den Garten hinunterführte.

Ueber diese Stiege hinab in den Garten, von der Terrassenbrüstung hinab in den Fluß, der sie in seinen kalten Armen davonzug, ihr Ruhe und Frieden brachte.

Und Marchese Giuo? Er hat natürlich geheirathet, eine reiche Erbin, die ihn pflichtschuldigst sein uraltes Geschlecht fortpflanzen hilft. Ob er die schöne Friulana vergessen, weiß Keiner!

In diesem Sinne hat sich auch der Zeuge Johann Flußer ausgesprochen. Bei der am 22. Nov. 1885 vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden ein Geldebtrag von 446 fl. in Papier, 8 Zweiguldenstücke, 4 Vereinsthaler und anderes Silbergeld, sowie ein Sparcassbüchel lautend auf 150 fl., und mehrere werthvolle Effecten vorgefunden. Alois Serbela leugnet, den Diebstahl verübt zu haben, er sucht nachzuweisen, daß das Geld, welches bei ihm aufgefunden wurde, von Ersparnissen herrühre. Apollonia Serbela ersuchte eines Tages den Johann Werlic zu bestimmen, vor Gericht auszusagen, daß er schon vor einigen Jahren im Besitze des Alois Serbela zwei Hunderter, mehrere Fünfund Zehngulden-Noten gesehen habe. Allerdings stehen den Belastungszeugen viele Entlastungszeugen gegenüber, so daß die Schuld der Angeklagten zweifelhaft erscheint. Dr. Rosjel plaidirte auch in einer ausgezeichneten Rede für die Freisprechung, während der öffentliche Ankläger die Anklage aufrecht erhielt. Die Geschworenen bejahten die auf das Verbrechen des Diebstahls lautende Frage, hingegen sie die auf das Verbrechen des Betruges lautende Frage verneinten. Der Gerichtshof verurtheilte sohin Alois Serbela zu zweieinhalbjähriger schwerer Kerkerstrafe und sprach Apollonia Serbela frei.

[Zum Tode verurtheilt.] Vor. Hofrath Heinricher, Botanten: L. G. R. Jordan und Gerichtsadjunct Dr. Nemanitsch, Vertreter der Anklage St. A. Dr. Gertscher und Verteidiger Dr. Stepišnegg. Angeklagt ist Johann Werner, 22 Jahre alter, lediger Keuschlerssohn aus Unter-Beliden wegen des Verbrechen des räuberischen Todtschlages. Am 16. Febr. l. J. wurde Johann Rojko, Knecht bei Simon Jesovnik in St. Ruprecht, todt aufgefunden. Die Umstände, daß der Schnee um die Leiche zertreten war, daß Holzsplitter herumlagen und daß der Leichnam Kopfverletzungen zeigte, ließen sofort die Annahme rechtfertigen, daß Rojko eines gewaltsamen Todes gestorben sei. Allein auch die Vermuthung lag nahe, daß Rojko auch beraubt wurde, da bei ihm weder Geld noch Börse vorgefunden wurden, obwohl er erst tags zuvor den Lohn ausbezahlt bekam. Durch die gerichtliche Obduction wurde constatirt, daß die Hirnschale des Rojko durch einen Schlag mit einem stumpfen Werkzeuge zertrümmert wurde und noch mehrere Verletzungen am Gefäße und Bauche vorgefunden. Der Verdacht fiel auf Johann Werner, welcher sich im Wirthshause des Majcen brüstete, daß er soeben Einen ordentlich zugerichtet habe. Johann Werner gestand auch gleich selbst, daß er Rojko mit den Worten: „Geld her“ zu Boden geschlagen, daß ihn Rojko bat, er möge ihn lassen, er wolle ihm schon das Geld geben und ihm in der That 40 kr. gegeben habe. Darauf habe er den Rojko liegen gelassen und sich entfernt. Werner gab weiters noch an, daß er die dem Rojko abgenommene Geldbörse zu Hause im Düngerhaufen vergraben habe, woselbst dieselbe wirklich gefunden wurde. Weitere Erhebungen führten noch zu dem Resultate, daß Jesovnik seinem Knecht am 18. Febr. 1886 den Lohn per 1 fl. 40 kr. v. j. in Zwanziger auszahlte, daß Werner am selben Abende im Gasthause des Majcen eine Zechschuld von 1 fl. 22 kr. in Zwanziger beglich. Der Zeuge Thomas Petric gab an, er habe am 18. Febr. 1886 einen hauen gehört, und eine Stimme, welche sagte: „Geld her“ worauf dann die ihm wohlbekannte Stimme des Rojko antwortete: „Ich habe kein Geld“, hierauf habe er einen Schlag vernommen und ein Geräusch als ob jemand gefallen wäre. Hierauf verstummte alles bis er wieder den Rojko mit matter Stimme sagen gehört habe: „Ich habe kein Geld mehr.“ Hierauf seien wieder Schläge gefallen. Bei der Hauptverhandlung war Werner ebenfalls der That geständig. Die Geschworenen bejahten die auf räuberischen Todtschlag lautende Frage. Der Gerichtshof verurtheilte sohin den Angeklagten zum Tode durch den Strang.

D o n n e r s t a g, 8. April. [K i n d e s m o r d.] Vor demselben Gerichtshofe hatte sich Marie Wallar, 24 Jahre alt, katholisch, ledig, Keuschlerstochter aus Strajna, wegen des Ver-

brechens des Kindesmordes zu verantworten. Sie hat am 24. Februar l. J., wie sie selbst gesteht, ihr neugeborenes uneheliches Kind, weiblichen Geschlechtes dadurch getödtet, daß sie ihm gleich nach der Geburt Mund und Nase zuhielt, und daselbe, nachdem es todt war, im Walde des Zirvonil begrub. Die Geschwornen bejahten einstimmig die Schuldfrage und der Gerichtshof verurtheilte die Angeklagte, vom außerordentlichen Milderungsrechte Gebrauch machend, zu vierjähriger schwerer Kerkerstrafe.

Volkswirtschaftliches.

[Landwirthschaftsgesellschaft in Steiermark.] Die Wiederwahl des Freih. Max von Washington zum Präsidenten dieser Gesellschaft wurde vom Kaiser bestätigt.

[Marburger Sparcasse.] Der Gesamtverkehr dieses Geldinstitutes erreichte im Jahre 1885 die Höhe von 7,598.951 fl. 49 kr. — Die Einlagen betrugen 2,946.174 fl. die Behebungen 2,020.385 fl. Hypothekendarlehen 3,946.174 fl., Wechselcompt 211.215 fl., Wechselnähung 205.488 fl. Der Reservefond hat sich auf 687.807 fl. 67 kr. erhöht.

[Gesetzentwurf, betreffend die Unfallversicherung der Arbeiter.] In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 7. d. M. gelangte der Bericht des Gewerbe-Ausschusses über den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Unfallversicherung der Arbeiter, zur Vertheilung. Die bemerkenswerthe Abänderungen, welche der Gewerbe-Ausschuß (Referent Prinz Alois Liechtenstein) vorgenommen hat, bezwecken theils kleine Erweiterungen des Kreises der Versicherung und des Ausmaßes derselben, theils eine Vermehrung der Garantien, welche die Autonomie der Versicherungs-Anstalten gewährleisten sollen; ferner die vollständige Uebersicht der Ergebnisse der Unfallstatistik und die öffentliche Controle der Gebahrung der Versicherungs-Anstalten. Eine Minorität des Ausschusses, bestehend aus den Abgeordneten Várnreither, Bohaty, Egner, Moro, Neuwirth (Berichterstatter), Pacher, Strache und Wrabek, hat mehrere Sonderanträge, sowie folgenden Resolutionsantrag angemeldet: „Die Regierung wird aufgefordert, die Ausdehnung der Unfallversicherung auf die durch das jetzige Gesetz noch nicht berührten Kreise der Arbeiter in den gewerblichen, sowie in den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben ehestmöglichst der verfassungsmäßigen Behandlung zuzuführen.“

Eingefendet.

Reinseidene Stoffe 80 kr. per Meter,

sowie à fl. 1.10 und fl. 1.35 bis fl. 6.10 (farbige gestreifte und carrierte Dessins) versendet in einzelnen Rollen und Stücken zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depot **G. Henneberg** (k. u. k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto.

[Erste Wiener internationale Velociped- und Sportgegenstände Ausstellung.] Für diese in den Monaten Mai und Juni im Statut-Rint in Wien stattfindende Ausstellung macht sich in Sportkreisen ein ungewöhnlich lebhaftes Interesse geltend; Wiener und auswärtige Gesellschaften haben, sowie viele Fabrikanten von Velociped und Sportbedarfs-Artikeln, die Beschickung angemeldet, so daß nicht zu zweifeln ist, daß es dem Ausstellungs-Comité, an dessen Spitze Graf Lamezan steht, gelingen wird, dem Publicum ein interessantes Bild vorzuführen. Programme und Anmeldungen bei Herrn J. Promatta, L., Ribbelungengasse 10 in Wien.

Unser heutiger Inseratentheil enthält eine Ankündigung des bekannten Hamburger Bankhauses **Valentin & Co.**, betreffend der neuesten Hamburger Geld-Lotterie, auf welche wir hierdurch besonders aufmerksam machen. Es handelt sich dabei nicht um ein Privatunternehmen, sondern um eine Staats-Lotterie, welche von der Regierung genehmigt und garantirt ist.

Warnung.

Der Umstand, dass unsere unter dem Titel „Militär-Leinen“ und „Elefanten-Leinen“ eingeführten Fabrikate durch ihre vorzügliche Qualität allgemeine Verbreitung fanden, hat einige Firmen veranlasst, minderwerthige Erzeugnisse mit denselben Marken und Benennungen auf den Markt zu bringen.

Wir sind darauf, diesem Unfuge der Nachahmung unserer gesetzlich geschützten Marken gerichtlich zu begegnen und warnen vor dem Ankauf der mit diesen nachgeahmten Marken versehenen Waaren, da wir dieselben, wo solche vorgefunden werden, mit Beschlag belegen können.

Zugleich bringen wir zur Kenntniss, dass unsere überwachten renommirten zwei Waarensorten nimmehr unter dem Titel „**Felixdorfer Militär-Leinen**“ und „**Felixdorfer Elefanten-Leinen**“ in Verkehr gebracht werden.

Felixdorfer Weberei und Appretur.

Interessant ist die in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich befindende Glücks-Anzeige von Samuel Heckscher senr. in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte und verschwiegene Auszahlung der hier und in der Umgegend gewonnenen Beträge einen dermaßen guten Ruf erworben, daß wir jeden auf dessen heutiges Inserat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
refiner
alkalisches
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Mein Hausmittel. Baden nächst Wien. Geehrter Herr! Ihre Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen sind ein wunderbares Heilmittel. Zwei Jahre litt ich an Herzklopfen, Obstruktionen, Verstopfung, Kurzatmigkeit etc., was mir sehr bedenklich gewesen. Gleich in den ersten zwei Tagen, als ich von diesen Schweizerpillen Gebrauch machte, war ich von meinem Uebel geheilt, doch nehme ich täglich noch immer eine Schweizerpille (erhältlich à Schachtel 70 Kr. in den Apotheken) ein. Hochachtungsvoll Ihr ergebener Wilhelm Felszegi de Almós, penjont. l. l. Staatsbeamter, Wilhelmstraße 24. Da in Oesterreich verschiedene Nachahmungen von Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen existiren, so achte man genau darauf, daß jede Schachtel als Etiquett ein weißes Kreuz in rothem Grund und den Namenszug R. Brandt's trägt.

Wir machen hiedurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren **Raumann & Simon in Hamburg** besonders aufmerksam. Wer Neigung zu einem interessanten wenig kostspieligen Glücksversuche hat, dem kann die Betheiligung an der mit vielen und bedeutenden Gewinnen ausgestatteten staatlich garantirten Geldverloosung nur bestens empfohlen werden.

DAS BESTE
Cigaretten-Papier
ist das echte
LE HOUBLON
Französisches Fabrikat
von **COWLEY & HENRY in PARIS**
Fertige Cigarettenhüllen dieses Fabrikates bei
C. Späth, Graz, Sporgasse 9.

Aufnahme von Schülerinnen in der concessionirten höhern Töchterchule in Cilli findet täglich statt. Nach Belieben auch Theilnahme nur an einzelnen Gegenständen, so auch für erwachsene Fräulein. Lehrkräfte vorzüglich. Preise sehr mässig. Um geneigten Zuspruch wird gebeten. Näheres durch die Vorsteherin
Emilie Haussenbüchl.

Gemüse- und Blumenamen, Grassamen und Grassamenmischungen.

Rübensamen und Kleeamen

in beater frischer keimfähiger Qualität empfiehlt

Josef Matič

209—2

Cilli, Bahnhofgasse 97.

Ein grosses gassenseitiges schön möblirtes Zimmer (Parterre) ist sogleich zu vermieten. Anfrage
Wienerstrasse Nr. 6. 199—3

JOH. JOSEK

Tapezierer

Cilli, Neugasse Nr. 164

empfehlte sich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten. Bestellungen für hiesigen Platz und Umgebung werden auf das Billigste und Solideste ausgeführt.

Niederlage aller Gattungen Polstermöbel.

In- u. Ausländer Tapeten zu Fabrikspreisen.

Ganze Wohnungen werden zur Möblirung und Spalirung übernommen. 182—5

JOHANN PRASCHEN

Kunst- und Handelsgärtner in Cilli

empfehlte einem geehrten P. T. Publicum nachstehende 192-3 Sorten von **Kartoffeln:**

Sorte	à Ko.	100 Ko.
Sehr frühe Bisquit , feine Tafelsorte	30 kr.	25 fl.
Sehr frühe Johannes , feine gelbe Tafelsorte	25 kr.	20 fl.
Sehr frühe Chicago , feine weisse Tafelsorte	20 kr.	17 fl.
Mittelfrühe Aerly Rose , amerikanische Rosenkartoffel	9 kr.	7 fl.
Mittelfrühe White Elephant , weisse Elefantkartoffel, Reifezeit August, 20facher Ertrag, bes. empfehlenswerth	25 kr.	22 fl.
Mittelfrühe Stolz von Amerika , grossknollig, reichtragend, besonders für Sandboden	20 kr.	17 fl.
Mittelfrühe Schneeflocke , besonders reichtragend, wohlschmeckend, Fleisch schneeweiss, zart und locker, 20facher Ertrag	20 kr.	18 fl.
Mittelfrühe Boston Market , rothgefleckte, sehr reichtragende Kartoffel, auch für trockenen Boden empfehlenswerth	35 kr.	30 fl.
Wirtschaftskartoffel Richters Imperator , beste Züchtung der Neuzeit, widerstandsfähig gegen die gefährliche Kartoffelfäule, von feinstem Geschmack und Mehlgelbheit, reift Anfang Septemb.	20 kr.	18 fl.

Unter meinen Kartoffelsorten haben sich die oben angeführten Sorten besonders bewährt.
Empfehle ferner verschiedene andere Samen, als **Fatterrunkelrüben, Klee, Gras, Gemüse, Blumen, Topfgewächse** und sonstige Freilandpflanzen.
Rosen Thea 120 der dankbarsten Sorten.
Rosen remontant 40 Sorten. **Rosen hybriden** 32 Sorten. **Trauerrosen** 5 Sorten.
Monatsrosen 3 Sorten. **Camellenblumen** Prima à Stück 20 kr., kleiner 15 kr. **Bouquets, Kränze** sammt Schleifen und Aufschrift etc.

Schwarze Kleiderstoffe

bezieht man am besten durch das

Fabriksdepot schwarzer Schafwoll-Stoffe

GRAZ, IG. WENWINGER, Herrengasse 32.

Muster franco! 46104

Von höchster Wichtigkeit **Sicherer Gewinn** für das Wohl der Armen.
Terno! Terno! Terno!

Während auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens Erfindungen, Neuerungen und Verbesserungen günstige Resultate erzielt haben, wurde das Feld der Mathematik nur einseitig behandelt und sind es leider nur einzelne Personen, die auf diesem Gebiete sich eine Popularität, ja sogar weltberühmte Namen errungen haben. Gerade nach dieser Richtung hin sollten alle Mathematiker deren Aufmerksamkeit lenken und bestrebt sein, wie z. B. Herr Johann Mihalik, der armen Menschheit nützlich zu sein, den Nothleidenden eine Erleichterung zu schaffen. Herr Mihalik, der heute zu den größten Rechen-Matadoren zählt, hat nach rastloser und aufopfernder Thätigkeit es dahin gebracht Zahlen im Vorhinein berechnen zu können, die im kleinen Lotto gezogen werden, und sind es hauptsächlich schon Tausende Personen, die diesem Meister glückliche Terno-Gewinne verdanken. Nur bei den letzten Ziehungen in Budapest, Wien, Graz, Temesvár und Linz sind auf die von Herrn Mihalik berechneten Zahlen **102 Terno! 1 Quartterno! 86 Ambosola! und 360 Ambo** erzielt worden. Wir Unterfertigten, die auch zu diesen glücklichen Gewinnern zählen, können demnach die Spielmethode des Herrn Mihalik Jedermann bestens empfehlen, da ohne Mühe, ohne Zeitverlust und mit nur sehr geringen Spesen ein sicherer Gewinn erzielt werden kann. Millionen werden jährlich für das Lottospiel verausgabt, ohne dass Betreffende das gewünschte Ziel erreichen, während mit Benützung der von Herrn Mihalik berechneten Glückszahlen, der günstige Erfolg schon im Vorhinein gesichert ist. Möge Jeder einen Versuch machen, damit unser Mahuruf den richtigen Erfolg erziele und der armen Menschheit zu Nutzen werde.

Hochachtungsvoll

Josef Werndl, Franz Hegemann, Josef Rauscher, Carl Heinzelmann, Sigmund Alter. Sammtliche in Budapest wohnhaft.

Wer von Herrn Mihalik Glückszahlen erbitten will, lege dem Schreiben behufs Beantwortung 3 Stück 5 kr.-Marken bei. Man achte genau auf die Adresse und schreibe nur an: Wohlgeboren Herrn Johann Mihalik, Mathematiker in Budapest, Kerepeserstrasse Nr. 74. 219-1

Anzugstoffe

nur von haltbarer Schafwolle, für einen mittel-gewachsenen Mann

310 Meter um fl. 4 96 kr. aus guter Schafwolle:
auf „ 8. — „ aus besserer Schafwolle:
einen „ 10. — „ aus feiner Schafwolle:
Anzug „ 12-40 „ aus g. feiner Schafwolle:

Reise-Plaids per Stück fl. 4, 5, 8 und bis fl. 12 — Hochfeine Anzüge, Hosen, Uebersieher, Rock- und Regelmantelstoffe, Tüfel, Koden, Commis, Kammergarn, Cheviots, Tricots, Damen- und Billardtücher, Peruvians, Docting empfiehlt

Begründet **Joh. Stikarofsky**, — 1866 —

Fabriks-Niederlage in Brünn.

Muster franco. Musterkarten für die Herren Schneidermeister unfrankirt. Nachnahmesendungen über fl. 10. — franco.

Ich habe ein stetes Lager von fl. 150.000 ö. B. und ist es selbstverständlich, daß bei meinem Weltgeschäfte Reste in Längen von 1 bis 5 Meter übrig bleiben; nun bin ich gezwungen, derartige Reste zu tief herabgesetzten Erzeugungspreisen abzugeben. Muster hiervon können nicht versendet werden, dagegen werden nicht verwendende Reste umgetauscht oder das Geld zurückgegeben. (Bemerkte, daß andere Firmen Reste auch umtauschen, vielleicht gegen noch schlechtere Ware, nicht aber das Geld zurückgeben).

In Folge von Nachahmungen durch nicht leistungsfähige oder schwindelhafte Firmen sehe ich mich veranlaßt das Anjeriten aufzugeben und erjuche daher, die B. L. Committenten mögen meine solide Firma im Gedächtniss behalten und beim Bedarf mich mit werthen Bestellungen, denen ich stets meine vollste Aufmerksamkeit widmen werde, beehren.

Correspondent wird in deutscher, böhmischer, ungarischer, polnischer, italienischer und französischer Sprache. 101-20

Diurnist

der slovenisch. Umgangssprache vollkommen mächtig, wird sofort beim Bezirks-Gerichte Völkermarkt aufgenommen. 207-3

Auflage 344.000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Nebensetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modenwelt. Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 — 75 Kr. Jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das jüngere Kinderalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 500 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und

Punktiderei, Namens-Schiffen etc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 38; Wien, I. Operngasse 3.

Weingläser

flüssig, gepresst oder getrocknet, auch von Brennerien, kauft jedes Quantum 157-10

Georg Jäkle

Weinstein-Blasfenerie, Cilli.



810-20

Die besten und schönsten

HARMONIKAS

und alle

Musik-Instrumente

nur bei

JOH. N. TRIMMEL

WIEN

VII. Kaiserstrasse Nr. 74.

Preis-Courante über Harmonikas oder Musik-Instrumente gratis und franco.



Rösler's

774-13

Zahn-Mundwasser

ist unstreitig das beste Mittel gegen Zahnschmerz und dient auch gleichzeitig zur Erhaltung und Reinigung der Zähne. Dieses seit Jahren bewährte und rühmlichst anerkannte Mundwasser benimmt dem Munde vollkommen jeden üblen Geruch, 1 Fl. 35 kr. R. Tüchler, Apotheker, W. Rösler's Nachfolger.

Wien, I., Regierungsgasse 4.

Depôt in Cilli bei J. Kupferschmid, Apotheker, Baumbach's Erben, Apotheker.



Die überraschend günstigen Folge

welche mit dem vom

Apotheker **Jul. Herbabny** in **Wien**

bereitet

unterphosphorigsauren

Kalk-Eisen-Syrup

bei

Lungenleiden

Bleichsucht, Blutarmuth,

bei Tuberkulose (Schwindsucht) in den ersten Stadien, bei akutem und chronischem Lungenkatarrh, jeder Art Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Kurzatmigkeit, Verschleimung, ferner bei Skrophulose, Rachitis, Schwäche und Reconvaleszenz erzielt wurden, empfehlen dieses Präparat als ein erprobtes und verlässliches Heilmittel gegen genannte Krankheiten.

Herzlich constatirte Wirkungen des echten Präparates — nicht zu verwechseln mit werthlosen Nachahmungen —: Guter Appetit, ruhiger Schlaf, Steigerung der Blutbildung und Knochenbildung, Förderung des Hustens, Lösung des Schleims, Schwinden des Hustenreizes, der nächtl. Schweiß, der Mattigkeit, unier allgemeiner Kräftezunahme, Heilung der angegriffenen Lungenheile.

Anerkennungsschreiben.

Herrn Jul. Herbabny, Apotheker in Wien.



Ich Gelehrter habe schon mehrere Jahre an Lungen-Catarrh gelitten, der immer heftiger ansetzt, so daß ich sogar schon Blut angedreht habe. Ich machte Gebrauch von Ihrem werthvollen Kalk-Eisen-Syrup und schon nach kurzer Anwendung besaßen verloren sich der Husten und alle krankhaften Zustände. Ich spreche Ihnen Hochachtung für dieses so schnell wirkende und vortreffliche Mittel meinen herzlichsten Dank aus und will es auch Jedem, der mit einer solchen Krankheit befaßt ist, anempfehlen. Bergstadt (Wahren), 19. Februar 1885. Anton Röhrich, Bürger Nr. 120.

Gefüge mit der Postnahme sechs Flaschen von Ihrem Kalk-Eisen-Syrup zu schicken, da ich derselbe bei meiner Tochter, welche ich trotz aller besten Mittel schon für verloren hielt, als ein ausgezeichnetes Heilmittel bei Blutarmuth und Bleichsucht bewährt hat und spreche meinen besten Dank für dieses probate Mittel aus. Lindwiese (Cesterr.-Schleien), 15. Februar 1885. Sofie Pfeiler, Hausbesitzerin.

Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung.

Da werthlose Nachahmungen dieses Präparates vorkommen, bitten wir ausdrücklich Kalk-Eisen-Syrup von Julius Herbabny zu verlangen und darauf zu achten, dass obige behördl. protokoll. Schutzmarke sich auf jeder Flasche befindet und derselben eine Broschüre von Dr. Schweizer, welche eine genaue Beschreibung und viele Mittheilungen enthält, beigegeben ist.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen: **Wien**

Apotheke „**Bur Barmherzigkeit**“

des **Jul. Herbabny**, Neudau, Kaiserstrasse 90.

Depôts ferner bei den Herren Apothekern: Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: J. Müller. Feldbach: J. Adma. Sonobitz: J. Posvitz. Graz: Anton Redmayn. Leibnitz: J. Rugeheim. Marburg: G. Bancalari. Pettau: C. Behrball. J. Glialb. Radkersburg: C. Andrien. Wolfsberg: J. Guth. 797-20

DEUTSCHER KUNST-VEREIN

(Carl Grunert)

BERLIN, S., Kommandanten-Str. 45

Oelgemälde—Oeldruckbilder.

Prospect und illustrirter Catalog kostenlos — postfrei.

Albin Fleischmann

Luegg **GRAZ** Luegg

159-10

Niederlage der k. k. priv. **Leinwand- und Tischzeug-Fabrik** von Ed. Oberleithner's Söhne (Mähr.-Schönberg).

Bräut-Ausstattungen, Kinder-Ausstattungen, Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche, Wirkwaren.

Nouveautés: Frühjahrs-Kinderkleider, Damen- und Kinder-Schürzen. **Normal-Wäsche,** feinste Naturwolle.

Man biete dem Glücke die Hand! 500.000 Mark

als Hauptgewinn im günstigsten Falle bietet die **Hamburger grosse Geld-Verloosung**, welche vom **Staate** genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Classen von 100.000 Loosen 50.500 Gewinne im Gesamtbetrage von

9,550.450 Mark

zur sicheren Entscheidung kommen; darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell

500.000 Mark
speziell aber

1 à 300000
1 à 200000
2 à 100000
1 à 90000
1 à 80000
2 à 70000
1 à 60000
2 à 50000
1 à 30000
5 à 20000
3 à 15000
26 à 10000
56 à 5000
106 à 3000
253 à 2000
512 à 1000
818 à 500
31720 à 145
16990 à M. 300,
200, 150, 124,
100, 94, 67,
40, 20.

Von den hieneben verzeichneten Gewinnen gelangen in erster Classe 2000 im Gesamtbetrage von M. 117.000 zur Verloosung.

Der Haupttreffer 1. Classe beträgt M. 50.000 und steigert sich in 2. auf M. 60.000, 3. M. 70.000, 4. M. 80.000, 5. M. 90.000, 6. M. 100.000, in 7. aber auf ev. M. 500.000, spec. M. 300.000, 200.000 etc.

Die Gewinnziehungen sind planmässig amtlich festgestellt.

Zur nächsten Gewinnziehung 1. Classe dieser grossen vom Staate garantirten Geldverloosung kostet 1 ganzes Orig.-Loos fl. 3.50 kr. ö.W.

1 halbes „ „ 1.75 „ „

1 viertel „ „ 0.90 „ „

Alle Aufträge, welche direct an unsere Firma gerichtet sind, werden sofort gegen Einsendung, Postanweisung oder Nachnahme des Betrages mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Originalloose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die verschiedenen Classenziehungen, als auch die betreffenden Einlagebeträge zu ersehen sind und senden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan franco im Voraus zur Einsichtnahme u. erklären uns ferner bereit bei Nicht-Convenienz die Loose gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung zurückzunehmen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmässig prompt unter Staats-Garantie.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die grössten Treffer ausbezahlt, u. a. solche von Mark 250.000, 100.000, 80.000, 60.000, 40.000 etc.

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Theilnahme mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem

30. April d. J. zukommen zu lassen.

KAUFMANN & SIMON
Bank- und Wechselgeschäft
in HAMBURG.

Wir danken unseren geehrten Kunden für das uns bisher geschenkte Vertrauen und da unser Haus in Oesterreich-Ungarn seit einer langen Reihe von Jahren überall bekannt ist, so bitten wir alle Diejenigen, welche sich für eine unbedingt solide Geldverloosung interessieren und darauf halten, dass ihre Interessen nach jeder Richtung hin wahrgenommen werden, sich nur ganz direct vertrauensvoll an unsere Firma Kaufmann & Simon in Hamburg zu wenden. Wir stehen mit keiner anderen Firma in Verbindung und haben auch keine Agenten mit dem Vertrieb der Originalloose aus unserer Collecte betraut, sondern wir correspondiren nur direct mit unseren werthen Kunden und dieselben geniessen derart alle Vortheile des directen Bezugs. Alle uns zugehenden Bestellungen werden gleich registrirt und promptest effectuirt. 217-12

Lungen-, Brust-, Halskranke

Schwindsüchtige und an **Asthma** Leidende werden auf die ärztlich erprobte und durch Tausende von Attesten bestätigte Heilwirkung der von mir im Inneren Auslands entdeckten Medicinalpflanze, nach meinem Namen „**Homeriana**“ benannt, aufmerksam gemacht. Die Broschüre darüber wird kostenlos und franco zugesendet. Das **Baquet Homeriana-Thee** von 60 Gramm, genügend für 2 Tage, kostet 70 fr. und trägt dasselbe als Zeichen der Echtheit den Namenszug meiner Unterschrift — **Paul Homero**. — Echt zu beziehen nur direct durch mich oder durch mein Depot für Steiermark bei Herrn Apotheker **J. Furgleitner** in Graz. — Ich warne vor Ankauf des von anderen Firmen offerirten constatirt unechten **Homeriana-Thee**.

Paul Homero in Triest (Oesterreich), Entbinder und Zubereiter der allein echten **Homeriana-Pflanze**.

! Wichtig für Haushaltungen!

Um dem P. T. Publikum den Bezug eines guten und billigen Brennstoffes zu ermöglichen, haben wir den Preis unserer Kohle

in Säcken zu 50 Kilo vorgewogen auf

30 kr. für den Zoll-Ctr. Stück- u. Würfelkohle

franco Cilli ermässigt. Aufträge übernehmen

unsere Werksleitung in **Liboje**

die Herren **Wogg & Radakovits** in Cilli.

Für prompte Lieferung und gutes Gewicht wird garantirt.

Trifailer

855-3 **Kohlenwerks-Gesellschaft.**

ANTON PAULY

(gegründet 1816)

k. k. priv.

Bettwaren-Fabrikant

Wien, VIII., Lerchenfelderstrasse 36

empfiehlt sein reichhaltiges Lager aller Gattungen **Bettwaren**, und zwar: **Eisenbetten**, **Betteinsätze**, **Matratzen**, abgenähte **Bettdecken**, **Bettwäsche** etc., sowie eine grosse Auswahl von **Bettfedern**, **Flaumen**, **Dunen** und gesottenem **Rosshaar**.

Preis-Courante sammt Zeichnungen gratis und franco.

GROSSE GELD-LOTTERIE.

500.000 Mark

als grösster Gewinn bietet im glücklichsten Falle die neueste grosse vom Staate Hamburg garant. Geldlotterie.

Speziell aber:

1	Präm.	300000
1	Gew.	200000
2	Gew.	100000
1	Gew.	90000
1	Gew.	80000
2	Gew.	70000
1	Gew.	60000
2	Gew.	50000
1	Gew.	30000
5	Gew.	20000
3	Gew.	15000
26	Gew.	10000
56	Gew.	5000
106	Gew.	3000
253	Gew.	2000
512	Gew.	1000
818	Gew.	500
31720	Gew.	145
16990	Gew.	300, 200, 150, 124, 100, 94, 67, 40, 20.

Die neueste, von der hohen Staatsregierung in Hamburg genehmigte und mit dem ganzen Staatsvermögen garantirte Geldlotterie enthält **100.000 Loose**, von denen **50.500** sicher gewinnen. Das zur Verloosung kommende Gesamteapital beträgt

9,550,450 Mark.

Ein namentlicher Vorzug dieser Geldlotterie besteht in der günstigen Einrichtung, dass alle 50.500 Gewinne, die in nebenstehender Tabelle verzeichnet sind, schon in wenigen Monaten und zwar in sieben Classen successive sicher zur Entscheidung gelangen.

Der Hauptgewinn der ersten Classe beträgt 50.000 Mark, steigert sich in der zweiten Classe auf 60.000, dritten 70.000, vierten 80.000, fünften 90.000, sechsten 100.000 und sieben auf event. 500.000, speciell aber 300.000, 200.000 Mark etc.

Mit dem Verlauf der Originalloose dieser Geldlotterie ist das unterzeichnete Handlungshaus betraut und beliehen alle Diejenigen, welche sich durch Ankauf von Originalloosen betheiligen wollen, die Bestellungen an dasselbe direct zu richten.

Die getriebenen Beträge werden erlöst, die entfallenden Beträge in Oesterr. Banknoten oder Postmarken der Befehlung beigelegt. Auch kann die Einlösung der Gelder durch Postanweisung geschehen, auf Wunsch werden Treffer auch per Postnachnahme ausgeführt.

Zu der Gewinnziehung erster Classe kostet
1 ganzes Originalloos ö. W. fl. 3.50 kr.
1 halbes Originalloos ö. W. fl. 1.75 kr.
1 viertel Originalloos ö. W. fl. 0.90 kr.

Es erhält Jeder die mit dem Staatswappen versehenen Originalloose in Händen und zu gleicher Zeit den amtlichen Verloosungsplan, aus welchem alles Nähere zu ersehen ist. Sofort nach Ziehung erhält jeder Teilnehmer die amtliche mit dem Staatswappen versehene Gewinnliste. Die Auszahlung der Gewinne geschieht planmässig prompt unter Staatsgarantie. Sollte wider Erwarten einem Empfänger der Verloosungsplan nicht conveniren, so sind wir gerne bereit, die nicht convenirenden Loose der Ziehung wieder zurückzunehmen und den dafür erhaltenen Betrag zurückzuerstatten. Auf Wunsch wird der amtliche Verloosungsplan zur Einsichtnahme im Voraus gratis verabreicht. Um alle Befehlungen mit Vergeltung ausführen zu können, bitten wir dieselben baldmöglichst jedenfalls aber vor dem

20. April 1886

uns direct zugehen zu lassen.

Valentin & Co.

Bankgeschäft,

Hamburg.

Hamburger Preislisten-Auszug für Kaffee etc.

Ettlinger & Co., Hamburg,

Weltpost-Versand,

empfehlen, wie bekannt, in billigster und reeler Ware portofrei, franco Verpackung gegen Nachnahme oder Vorauszahlung **Kaffee** in Säckchen von 5 Kilo = 10 Zollpfund.

Preise in fl. ö. W.

Bahia, gutschmeckend	2.90	Goldjava, extrafein milde	5.10
Rio, fein kräftig	3.30	Java, grün, kräftig, delicat	4.95
Santos, ausgiebig grün	3.70	Portorico, arom. kräftig	5.25
Cuba, grün, kräftig, brillant	4.10	Java, grossbohlig, hochfein delicat	5.87
Perl Moca afr., echt feurig	3.90	Perikaffee, hochfein grün	5.30
Domingo, hochfein milde	4.65	Plantage, aromatisch brillant	6.30
Campinas, allerfeinster ergiebig	4.85	Menado, superfein braun	6.30
Ceylon, blaugrün, kräftig	4.85	Arab. Moca, hochedel feurig	7.30

Beliebte Kaffeemischungen in allen Preisen je 2 Sorten per 5 Kilo.

Chinesischer Thee in eleganter Packung per 1/2 Kilo fl. ö. W. —,70, —,95, 1,15, 1,70, 2,30, 2,85, 3,15, etc. als Beipack passend. — Thee unter 2 Kilo aus das Porto von 30 kr. theurer.

Jamaica-Rum Ia., 4 Liter portofrei	4.20	Matjes-Heringe portofrei, Ia., 5 Kilo Fass	2.05
Caviar Ia., portofrei, 2 Kilo netto	4.15	„ extra	2.60
„ mildges. portofrei, 4 Kilo netto	7.50	Tafel-Reis per 5 Kilo	1.23
		Peri-Sago, portofrei	1.95

Alles direct aus Hamburg. Ausführliche Preisliste gratis franco.

28-18

Beste billigste Hamburger Waaren.

STÜCKRATH & Co., Hamburg.

Hamburger Waaren-Versandt.

empfehlen aus ihrem grossen Lager per Post portofrei gegen Nachnahme per 5 Kilo.

Dienstboten-Café, ohne schwarz ö.W. fl. 2.95
af. Mocca, sehr kräftig 3.15
Rio, fein, stark 3.30
Cuba, kräftig, delicat 3.95
Perl Mocca, kräftig, schön 3.90
Cold-Java, milde, delicat 4.85
Ceylon, kräftig, aromatisch 4.85
Costarica, grün, fein, stark 5.25
Perlecafé, grün, aromatisch, kräftig 5.35
Portorico, grossbohnig feinst 5.65
arab. Mocca, stark, feurig 5.65
Crusthee, echt, ohne Staub, pr. Kilo 1.90
Congo, kräftig, sehr fein 2.45
Souchong, milde, sehr schön 3.50

Tafelreis, per 5 Kilo fl. 1.95, fl. 1.45 ö.W. fl. 1.25
Orangen, per 5 Kilo ca. 30 Stück 1.75
Pfeffer, schwarzer, per 5 Kilo 6.35
Piment, Neugewürz, per 5 Kilo 3.85
ff Russ. Kronardinen, p. 5 K. 1.70
ff war. Heringe, pr. 5 Kilo-Fass 2.10
Matjes Heringe ff., ca. 25 Stück 2.25
ff Fettheringe, ca. 40 Stück 1.70
8 Dosen ff Lachs, per 5 Kilo 3.85
8 „ Hummer ff., pr. 5 Kilo 4.15
Aal in Gelee, per 5 Kilo-Fass 3.85
Elb-Caviar Ia, per Kilo 2.35
Ural-Caviar Ia, per Kilo 2.95
4 Lit. Jam.-Rum, fl. 7 50, fl. 6.— u. 4.—

Unser über 300 Artikel enthaltender Preis-Courant steht gratis zu Diensten.

Ziehung schon (24. dieses Monates!

Kincsem LOSE á 1 fl. 11 Lose nur 10 fl.

Haupttreffer bar

50.000 fl.

10.000 fl., 5000 fl. abzgl. 20% || 4788 Geldtreffer.

Kincsem-Lose sind zu beziehen durch das

Lotterie-Bureau des ungarischen Jockey-Club: Budapest, Waitznerg 6.

ES

genügen fl. 200, um mit Stück 50 Oest. Credit-Actien
 genügen „ 200, „ „ 50 Ung. Credit-Actien
 genügen „ 125, „ „ 50 Länderbank-Actien
 genügen „ 150, „ „ 50 Staatsbahn-Actien

um auf das Steigen oder Fallen der Course zu speculiren, und kann man einen Monat hindurch bei günstiger Tendenz den mehrfachen Betrag des Einsatzes herauschlagen. Informationen auf mündliche oder nichtanonyme Anfragen stehen in discretester Weise prompt zu Diensten durch das

Bank- und Commissionshaus Herm. Knöpfmayer, Wien, Stadt, Wallnerstrasse Nr. 11.

Firmabestand seit 1869.

180—10

Hauptgewinn
event.
500.000 Mk.

Glücks-
Anzeige.

Die Gewinne
garantirt
der Staat.

Einladung zur Betheiligung an den Gewinn-Chancen

der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geld-Lotterie, in welcher

9 Millionen 880 450 M.

sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäss nur 100.000 Loose enthält, sind folgende, nämlich: Der grösste Gewinn ist ev. 500.000 Mark.

Prämie 300.000 M.	56 Gewinne á 5000 M.
1 Gewinn á 200.000 M.	106 Gewinne á 3000 M.
2 Gewinne á 100.000 M.	253 Gewinne á 2000 M.
1 Gewinn á 90.000 M.	512 Gewinne á 1000 M.
1 Gewinn á 80.000 M.	818 Gewinne á 500 M.
2 Gewinne á 70.000 M.	150 Gew á 300. 200.
1 Gewinn á 60.000 M.	150 M.
2 Gewinne á 50.000 M.	31720 Gew. á 145 M.
1 Gewinn á 30.000 M.	7990 Gew. á 124. 100.
5 Gewinne á 20.000 M.	94 M.
3 Gewinne á 15.000 M.	8850 G. á 67. 40. 20 M.
26 Gewinne á 10.000 M.	im Ganzen 50.500 Gew.

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur sicheren Entscheidung.

Der Hauptgewinn 1^{ter} Classe beträgt 50.000 M. steigt in der 2^{ten} CL. auf 60.000 M. in der 3^{ten} auf 70.000 M., in der 4^{ten} auf 80.000 M., in der 5^{ten} auf 90.000 M., in der 6^{ten} auf 100.000 M., in der 7^{ten} auf 200.000 M., und mit der Prämie von 300.000 M. event. auf 500.000 Mark.

Für die erste Gewinnziehung, welche amtlich festgestellt, kostet

das ganze Originalloos nur 3 fl. 60 kr. ö.w. od. 6 M., das halbe Originalloos nur 1 fl. 80 kr. ö.w. od. 3 M., das viertel Originalloos nur 90 kr. ö.w. od. 1 1/2 M., und werden diese vom Staate garantirten Original-Loose (keine verbotenen Promessen) mit Beifügung des Original-Planes, gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Betheiligten erhält von mir nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unaufgefordert zugesandt.

Verloosungs-Plan mit Staatswappen, woraus Einlagen und Vertheilung der Gewinne auf die 7 Classen ersichtlich, versende im Voraus gratis.

Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder

erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Postinzahlungskarte oder per re-commandirten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber, sogleich, jedoch bis zum

30. April d. J.

vertrauensvoll an 216-16

Samuel Heckscher senr.,

Banquier und Wechsel-Comptoir in HAMBURG.

Die erste



österr.

Thüren, Fenster- und Fussboden-

Fabriks-Gesellschaft

WIEN, IV., Heumühlgasse Nr. 13, etablirt 1817

unter der Leitung von M. Markert

empfehlen ihre grossen Warenlager von fertigen Thüren und Fenstern incl. Beschläge, sowie von weichen Schiffböden und eichenen amerikanischen Fries- und Parquetböden.

Die Fabrik ist durch ihre grossen Lager von trockenem Holzmaterial sowie durch ihre Vorräthe an fertigen Waren in der Lage, jeden Bedarf dieser Artikel in der kürzesten Zeit zu effectuiren. Dieselbe übernimmt auch die Herstellung von Portalen, von Einrichtungen für Casernen, Spitäler, Schulen, Comptoirs etc., ausserdem alle wie immer gearteten mit Maschinen zu erzeugenden Holzarbeiten nach vorgelegten Zeichnungen und Modellen mit Ausnahme von Wohnungsmöbeln.

Ein herzliches Lebewohl

allen meinen lieben Freunden und Bekannten von
Friedau, welche mir zugethan waren.

Pettau, 8. März 1886. Mit deutschem Gruss
222—1 **Franz Krenn.**

Gesucht.

226—1

Leistungsfähige Eier-Lieferanten

für 50 Kisten per Woche gegen Baarzahlung.
Offerten unter **0334 W. H.** erbeten an **Orell
Füssli & Co., Winterthur.** (Schweiz).

Reparaturen von Nähmaschinen

aller Systeme werden sofort ausgeführt von **Carl
Wehrhan, Mechaniker, Hauptplatz 109, 1. Stock.**

**Ortsgruppe Umgebung Cilli Nr. 824
des Deutschen Schulvereines.**

Vollversammlung

Sonntag den 11. April 1886, Nachmittag 5 Uhr,
im Gasthause des Franz Jessernik in Unter-
kötting. Berichterstattung, Wahlen. Allfällige
Anträge.

Der Obmann der Ortsgruppe:
214—2 **Lutz.**

Holz-Licitation.

Dienstag den 20. April d. J., 1 Uhr Nach-
mittag, werden von nachstehender Gutsverwaltung aus
dem zur Herrschaft Wurmberg gehörigen Creten-
wald grössere Partien

Wagnerholz;

am 21. April, 10 Uhr Vormittag, vom Taubersulz-
wald in der Gemeinde St. Martin 100 Stück

starke Eichen 225—2

licitando abgegeben.

Sämtliches Holz wurde während des Winters
gefällt und liegt ganz nahe an der Drau und an der
nach Marburg und Pettau führenden Strasse.

Gutsverwaltung Wurmberg.

Vorzügl. Wiener Stutzflügel

neu, Metallconstruction, prachtvoller Ton, billig zu
verkaufen. Zu besichtigen von 10—3 Uhr im „Hotel
Elefant“ Thür Nr. 1. 223—1

Ein geübter Clavierstimmer

empfiehlt sich bestens. Geß. Zuschriften übernimmt
die Exp. d. Bl. 224—1

Eine übertragene noch gut erhaltene

Decimalwaage

u. ein überbrauchter 7-lädiger **Bureauschreibtisch**
sind zu verkaufen in der Möbelhandlung **U. Lang,**
Herrngasse Nr. 125 in Cilli. 218—3

Geschäfts-Eröffnung.

Endesgefertigter erlaubt sich hiemit bekannt zu
geben, dass er seit 1. d. M. seine **Schlosserei**
eröffnet hat und bittet um geneigten Zuspruch
228—1 Hochachtungsvoll

Max Benesch.

Weinstein

getrockneten Gieger, Weinstein aus Gie-
gerbranntwein-Kesseln kauft zu höchsten Preisen
für den Export 140—

**Gustav Candolini
Pölschach.**

CASINO-VEREIN,

Der programmässige Unterhaltungsabend für die
Casino-Mitglieder

Vorlesung des Herrn Wilhelm Cappillerie

Concert, Tanz

ist für Dienstag den 13. d. M. festgesetzt. Anfang
8 Uhr. 231—1

Die Casino-Direction.

227—1

Frühlingsfest.

Der Vorstand der Ortsgruppe des deut-
schen Schulvereines „Cilli und Umgebung Nr.
XXII“ spricht allen, die zum Gelingen des
Festes am 4. April irgendwie beigetragen ha-
ben, den wärmsten Dank aus.

Der Vorstand.

Eine Bienenhütte sowie 30 Stk. Bienenstöcke

sind sofort zu verkaufen. Näheres im Schweizerhof,
Grazer Vorstadt Nr. 14. 19—3

Nur 1 Tag dauert der Aufenthalt!

Stadt-Theater in Cilli.

Sonntag den 11. April 1886

Eine große brillante diabolische Sitzung

und magisch-misteriöse phantastische Vorstellung des weltberühmten Illusionisten und Sensations-
Magikers Herrn

ANNETELLI

Grand Soirée misterieuse brillante

Illusionen neuester Erfindungen, sowie die originellsten Leistungen der geheimnisvollen scheinbaren Wunder der

egyptischen Zauberei.

Aus dem reichhaltigen Programme wird ganz besonders hervor-
gehoben:

Die fliegende Fee.

Zum Schlusse die grosse sensationelle Novität:

Die in 2 Hälften durchgeschnittene Dame.

Eine lebende junge Dame in elegantester Balltoilette tritt auf.
Herr Annetelli ergreift ein Schwert und schneidet sie mitten durch.
eine Körperhälfte läuft davon und die andere Hälfte bleibt an zwei
eisernen Ketten frei in der Luft hängen, an welchen sie schwebend
singt. — Dieses grossartige Experiment ist die phantastische Täuschung
ohne irgend welche Spiegelung bei voller Beleuchtung frei auf der
Bühne dargestellt. — Es wurde bis jetzt nur allein in Wien gezeigt,
wo es grosses Aufsehen erregte.

Preise der Plätze:

Eine Loge für 4 Personen 3 fl. Ein Balconsitz 1 fl. Ein Parterre-Sperrersitz 60 kr. Logen-Entree in die gekauf-
ten Logen 40 kr. Ein Galleriesitz 40 kr. Parterre-Entree 40 kr. Studentenkarten, Garnisonskarten und Kinder-
karten ins Parterre 25 kr. Gallerie 20 kr.

**Sämtliche Fleischausschrotter am Hauptplatz (Ständler)
verkaufen zu folgenden Preisen: das Kilo**

Rindfleisch 48 kr. Kalbfleisch, hinteres 50 kr.
Kalbfleisch, vorderes . 48 „ $\frac{1}{2}$ Kitz von 60 bis 80 „
Schweinfleisch 56 kr. und bitten um zahlreichen Zuspruch.

DANKSAGUNG.

Unterzeichnete fühlt sich angenehm verpflichtet der **Lebensversicherungs-Ge-
sellschaft „Gresham“** in London und insbesondere dem Herrn General-Repräsentanten
in Laibach Guido Zeschko öffentlich wärmsten Dank zu sagen.

Mein Mann, Carl Fabiani Apotheker, versicherte sich mit fünftausend Gulden
bei genannter Anstalt auf den Todesfall. Die versicherte Summe wurde auf das pünkt-
lichste ohne jeglichen Abzug bezahlt.

Ich empfehle Jedermann diese grossartige überall wegen Solidität bekannte
Anstalt wärmstens.

Bischoflack, 31. März 1886.

221—1

Hedwig Fabiani.

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater,

empfiehlt ihr grosses Lager von kompletten Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Kästen, Credenzen mit
und ohne Marmorplatten, Spiegeln, Karnissen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhe-
betten. Uebernahme aller Tapisier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badhäusern werden
prompt und billigst ausgeführt. Hochachtungsvoll

N. Kolindorfer.